

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa. Fernruf-Nummern 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Renouveau wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Biederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rofa. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rofa. Beleggeld. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Ronto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Nummer 9

Mittwoch, 11. Januar 1939

Calw im Schwarzwald

## „Streng intime“ Besprechungen in Paris

Chamberlain und Salisaj auf Reisen — Keine Vermittlung zwischen Frankreich und Italien

Eigenbericht der NS-Presse

Paris, 10. Januar. Der britische Premierminister und sein Außenminister sind am Dienstagmittag um 17.45 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof eingetroffen. Zu ihrem Empfang hatten sich Ministerpräsident Daladier, Außenminister Bonnet und das Personal der britischen Botschaft eingefunden. Im Rahmen einer Teeunde fanden anschließend im Quai d'Orsay Besprechungen statt, deren Charakter, wie man in Pariser politischen Kreisen betont, „streng intim“ sei.

### Die amtliche Verlautbarung

Im Anschluß an die Unterredung im Quai d'Orsay wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben: „Auf ihrer Reise nach Rom haben der englische Ministerpräsident Chamberlain und Lord Halifax die Gelegenheit ihrer Pariser Durchreise benützt, um sich am Quai d'Orsay mit Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet zu unterhalten. Die Besprechung hat die Bestätigung der vollen Übereinstimmung der allgemeinen Ansichten erlaubt, die schon früher zwischen den beiden Regierungen hergestellt wurde.“

In gut unterrichteten politischen Kreisen sagt man hinzu, die heutige Aussprache habe sich vorwiegend auf die Spanienfrage bezogen.

### „Energischer denn je“

Die Note, die Außenminister Bonnet den britischen Staatsmännern noch in London habe überreichen lassen, lasse keinen Zweifel über die französische Haltung aufkommen, die heute energischer und entschlossener als je sei. In Regierungskreisen betont man, daß die französische Regierung bereits durch den britischen Botschafter davon in Kenntnis gesetzt worden sei, daß das Londoner Kabinett darin übereinstimme, daß die von Italien heraufbeschworenen Probleme nur Rom und Paris angingen.

Bonnet betonte gegenüber Pressevertretern, daß England mit Frankreich völlig einer Ansicht sei. Die Engländer betrachten die italienisch-französischen Differenzen als „eine innere Angelegenheit zwischen den beiden Ländern“, bei der sie keineswegs zu intervenieren hätten.

### Auf der Fahrt nach Italien

Paris, 10. Januar. Der englische Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Lord Halifax haben Paris programmgemäß um 20.30 Uhr MZ verlassen. Sie wurden vom französischen Ministerpräsidenten Daladier und Außenminister Bonnet zum Bahnhof begleitet, wo sich auch der englische und italienische Botschafter zur Verabschiedung eingefunden hatten.

### Rom in Blumen- und Fahnen schmuck

Rom, 11. Januar. Die italienische Hauptstadt wird den britischen Ministern, die auf dem mit Fahnen und Blumen geschmückten Hauptbahnhof ankommen werden, einen sehr freundschaftlichen Empfang bereiten. Chamberlain und Lord Halifax, die um 10 Uhr vormittags in Genua sein werden, werden in Rom durch den Duce und die Mitglieder der faschistischen Regierung begrüßt werden. Auch die Englische Kolonie wird vollzählig am Bahnhof versammelt sein. Die britischen Minister werden sich nach der offiziellen Begrüßung zur Villa Madama begeben, wo sie während ihres dreitägigen Besuchs Aufenthalt nehmen werden. Um 18 Uhr findet im Palazzo Venezia die erste Besprechung mit Mussolini statt. Am Abend gibt der Duce ein großes Festbankett, an dem die Trinksprüche gewechselt werden. An das Bankett schließt sich ein Empfang im Palazzo Venezia an.

### Deutliche Worte an Frankreich

Die italienische Presse beschäftigt sich heute noch einmal ausführlich mit der Pariser Erklärung über die Haltung Frank-

reich, die als ein Rückfall in die alte Mentalität bezeichnet wird. Die „Tribuna“ erklärt in ihrem Artikel über die Spannung zwischen Rom und Paris, daß Italien ein Guthaben gegenüber Frankreich habe, das Frankreich nicht bezahlen will. Die Berechtigung dieses Guthabens rühre aus dem Londoner Vertrag von 1915 und sei von England selbst mit der Abtretung des Jubalandes an Italien anerkannt worden. Da nun aber, so heißt es in dem Artikel weiter, der Londoner Vertrag von Kompensationen an Italien spricht, auf was könnte es sich anders beziehen, als auf territoriale Zugeständnisse durch Großbritannien und Frankreich — Abtretungen, die bemessen werden müßten nach der Wichtigkeit der auf Kosten Deutschlands und der Türkei verteilten Kolonien? Damit gibt das Blatt deutlich

zu verstehen, daß Italien ein Recht auf territoriale Kompensationen habe.

### Scharfer Ton der Pariser Presse

Der Ton der Pariser Abendpresse Italiens gegenüber ist sehr aggressiv. Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß einflußreiche Kreise in Paris das größte Interesse haben, daß der Chamberlain-Besuch in Rom negativ verläuft. Der Jude Lazarus schreibt beispielsweise im „Intransigent“: Es ist kein Kompromiß möglich, wenn die italienische Regierung auf ihrem Standpunkt beharrt und wenn der englische Ministerpräsident einer anderen Auffassung sein sollte, so würde er einen großen Teil der britischen Öffentlichkeit gegen sich haben. Seine politische Stellung ist nicht so stark, wie man allgemein in Frankreich glaubt.

## Note Entlastungsoffensive völlig gescheitert

Bier der besten Divisionen vergeblich eingesetzt — Vormarsch der Nationalen

Bilbao, 11. Januar. Nachdem die Roten in Andalusien im Abschnitt von Cordoba immer wieder vergebliche Offensivversuche unternommen hatten, haben sie ihre Angriffe jetzt endgültig eingestellt und sind in die Ausgangsstellungen zurückgezogen.

Wie nunmehr bekannt wird, hatte die rote Heeresleitung für die Offensive in Andalusien vier Divisionen, die aus den besten verfügbaren Truppen bestanden, unter dem Oberbefehl des Generals Miaja bereitgestellt. Außerdem wurde die Offensive durch einen großen Einsatz von Tanks und Flugzeugen, die erst letzthin in Valencia eingetroffen waren, noch verstärkt. Da ihr trotzdem ein Erfolg verweigert blieb, nimmt die Niederlage in Barcelona immer mehr zu. Diese Niederlage und der Zusammenbruch der roten Front in Katalonien haben den Oberhauptling von Katalonien, Companys, dazu veranlaßt, den roten Befehlshaber in Süditalonien, General Pozas, zu sich zu rufen, um mit ihm über die weitere Kriegsführung zu verhandeln.

### Schlüsselfeststellung eingenommen

Saragossa, 10. Januar. Bei dem weiteren Vormarsch der Nationalen an der Katalonien-Front rückte die Armeegruppe des Generals Roscardo am Dienstag weiter entlang der Straße Lerida — Tarrega — Cerbera vor. Die Maestrazgo-Armee Garcia Valinos, die nördlich davon operiert, stieß entlang der Straße Arleta de Segre —

Tarrega vor. Dadurch wurde Tarrega von Norden und Westen umflammt. Es enthielt sich nicht, sondern verteidigte sich in den Mittagsstunden konnte die Stadt als nationaler Besitz gelten. Tarrega ist von besonderer Wichtigkeit als Knotenpunkt der Straßen Lerida — Barcelona und Arleta — Montblanch. Die Roten hatten es durch starke Befestigungen zu einer Schlüsselstellung vor Barcelona ausgebaut.

Auf dem Südsügel der Katalonien-Front rückten die Navarra-Brigaden am Dienstag bis unmittelbar vor Montblanch weiter. Im Süden und Westen der Stadt besetzten sie Teile des San-José-Gebirges und riegelten die Straße nach Tarrega im Norden ab. Die Stadt Montblanch liegt zur Zeit im unmittelbaren Feuer der nationalen Artillerie und ihr Fall wird stündlich erwartet.

Im Abschnitt Falset wurde der Ort La Figuera, 10 Kilometer nordwestlich Falsets besetzt. Die nationalen Truppen stehen damit 28 Kilometer von Tarragona. Die Kämpfe am Südsügel nahmen am Dienstag den Charakter eines reinen Bewegungskrieges an. Der Widerstand der Bolschewisten war im allgemeinen nur gering, nur an bestimmten Stellen kam es zu heftigeren Kämpfen.

Wie das nationale Hauptquartier bekannt gibt, sind im Verlauf der Katalonienoffensive bis zum Dienstag 3500 Quadratmeter Robert und 120 Orte befreit worden. Die Tiefe des Vormarsches betrug teilweise 80 Kilometer. Insgesamt wurden 25 323 Gefangene gemacht.

## Vor den römischen Verhandlungen

Die französische und in noch höherem Maße die englische Presse behandeln die militärischen Operationen in Spanien in einer Weise, die die Lage der Hispanie noch wesentlich verzweifelter erscheinen läßt, als das nach den ruhigen und sachlichen Betrachtungen in der deutschen Presse der Fall ist. Diese Darstellung dürfte auf ganz verschiedenartige Motive zurückzuführen sein. Die englische Regierung scheint seit längerem bereit, ihre Haltung von der Voraussetzung eines nationalspanischen Enderfolges bestimmen zu lassen und sich rechtzeitig darauf einzustellen. Das findet naturgemäß seinen Niederschlag in den Darstellungen und Urteilen der Regierung nahe stehenden Presse. Wenn dagegen gewisse französische Blätter die Lage Spaniens in so dunklen Farben schildern, so soll das als Alarmruf wirken, um die Notwendigkeit einer stärkeren Unterstützung von Barcelona zu unterstreichen. Das liegt ganz auf der Linie der Kundgebungen, die in der katalanischen Hauptstadt anlässlich des Besuchs einer französischen parlamentarischen Delegation veranlaßt worden sind.

Wenn sich Chamberlain und Salisaj bei ihrem kurzen Aufenthalt in Paris auf der Fahrt nach Rom mit ihren Vorgesetzten, so soll nach französischer Auffassung dabei die spanische Frage im Vordergrund stehen. In Frankreich ist man jetzt noch weniger als bisher mit der Haltung Chamberlains einverstanden, wenn dieser die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines Endzuges der nationalen Regierung in seine Berechnungen einsetzen will. Die Verstärkung der französischen Auffassung erklärt sich natürlich aus dem französisch-italienischen Streit um die Mittelmeerpositionen. Daladier hat nach der Rückkehr aus Nordafrika diesen Streit auf die Formel gebracht, daß eine andere Macht vielleicht glaube, daß bald die Stunde käme, um die Nachfolge Frankreichs im Mittelmeer und anderswo anzutreten. Wir wollen, daß dies nicht eintritt, und es wird nicht eintreten.

Wenn man in Paris in dieser Weise den Streit um Tunis mit der spanischen Frage in Verbindung bringt, so ist nicht einzusehen, warum man dann den speziellen französisch-italienischen Streitfall aus den bevorstehenden römischen Gesprächen ausgeschaltet wissen will. Man kann doch schlecht an der Tatsache vorbegehen, daß Chamberlain selbst in Rom gern die spanische Frage in den Vordergrund der Unterhaltungen stellen möchte. Garvin hat ganz recht mit seiner Auffassung, wenn er im „Observer“ erklärt, daß die Fragen von Spanien bis Suez und darüber hinaus, die früher getrennt erschienen seien, jetzt zweckmäßigerweise nur mit der Zukunft der Mittelmeerfrage in ihrer Gesamtheit geprüft werden könnten. Es wird jedenfalls, je näher die römischen Verhandlungen heranrücken, immer deutlicher, daß sie eine ganz besondere weltpolitische Bedeutung erhalten können.

In Rom muß jetzt eine Vorentscheidung darüber fallen, ob im Mittelmeerbereich eine neue Ordnung auf der Grundlage des natürlichen Rechts und der notwendigen Gleichberechtigung geschaffen werden kann. Das ist, nachdem in Mitteleuropa die direkten Konfliktmöglichkeiten beseitigt worden sind, die entscheidende Voraussetzung für eine Verständigung und zukünftige Zusammenarbeit der vier abendländischen Großmächte. Die englische Presse zeigt sich am Vorabend der Verhandlungen zum Teil recht optimistisch. In dem schon erwähnten Sonntagsartikel Garvins erkennt dieser die maßvolle Haltung Mussolinis an, und er ist sogar bereit, ihm bis zu einem bestimmten Maße die Rolle eines Vermittlers, Waagehalters und Schiedsrichters in Europa zuzubilligen. In anderen Blättern ist allerdings der Ton etwas überheblicher gestimmt. Die Voraussetzung des Erfolges ist jedenfalls der ehrliche Wille, die Verhandlungen im Geiste gegenseitiger Achtung und im Bewußtsein des Gleichen gegenüber dem Gleichen zu führen.

Ein wenig geeigneter Aufakt für die Besprechungen in Rom, zu denen bekanntlich gestern die britischen Staatsmänner von London abgereist sind, ist allerdings die Antündigung des französischen Kriegsmarineministers Campinchi von Flottenneubauten, wobei man die ten-



Zu der Einweihung des Neubaus der Reichskanzlei hatte der Führer 8000 Arbeiter, die beim Bau der Reichskanzlei oder auch im Reich liegenden Werkstätten und Steinbrüchen beschäftigt waren, eingeladen. (Presse-Hoffmann, Sander-Multipler-K.)



denziose Unterstreichung des aggressiven Charakters bei seiner Unterredung mit einem Vertreter des „Intransigant“ als voll bewusst gegen die autoritären Staaten gerichtet ansehen kann. Und dies um so mehr, da die Pariser Presse bis in die letzten Tage hinein nicht müde wurde, zu betonen, daß bei den Besprechungen in Rom das gespannte Verhältnis zwischen Frankreich und Italien nicht berührt werden darf. Die Pariser Zeitungen dürften, wie bei der Reise Daladiers nach Korsika, auch diesmal leider erst nachträglich wieder zu der Erkenntnis kommen, daß sie durch solche Auffassungen wirklich nicht zur Entspannung des französisch-italienischen Verhältnisses beitragen. Die sehr scharfe und deutliche Abwehr der italienischen Presse sollte ihnen doch zu denken geben.

**Sichungking bombardiert**

**19 japanische Flieger erfolgreich**

Schanghai, 10. Januar. Die letzte sogenannte Kriegshauptstadt des Tschiangkai-scheif-Regimes Tschungking, ist am Dienstag von 19 japanischen Flugzeugen angegriffen worden. Die alle militärisch wichtigen Anlagen, insbesondere Waffendepots und Munitionslager mit Bomben beladen. Es wurden erhebliche Schäden angerichtet.

**Britische Terrormaßnahmen**

**Deshalb wächst arabischer Widerstand**

Palästina, 10. Januar. Selbst Kreise, die der großen arabischen Freiheitsbewegung bisher gleichgültig gegenüberstanden haben jetzt den Weg in die Reihen des Mufti gefunden. Bezeichnend ist es daher für die Stimmung im Lande, daß man selbst für die spontanen Vergeltungsanschläge der Araber in allen Kreisen der nichtjüdischen Bevölkerung immer stärkeres Verständnis findet. So kam es auch heute im Anschluß an verschiedene Durchsuchungsaktionen einiger arabischer Dörfer zu Feuerüberfällen auf die englischen Truppen, die zahlreiche gefangene Araber mitzuschleppen wollten. In der Provinz Samaria fuhr ein englischer Militärkraftwagen auf eine Landmine, mit der ein arabisches Dorf seinen Zufahrtsweg vor den Überfällen jüdischer Banden gesichert hatte.

Das Militärgericht in Haifa hat erneut

einige erschreckende Urteile gegen Araber ausgesprochen. So wurde einer zum Tode verurteilt, ein weiterer wird auf Lebenszeit in die Kerker geworfen, und ein dritter wurde hingerichtet.

**Kehrseite des reichen England**

**Immer wieder Arbeitslosenprotest**

London, 10. Januar. In London trat am Dienstag die Internationale Weizenkonferenz zusammen. Wie bisher bekannt wird haben die Vereinigten Staaten von Amerika den Vorsitz der Konferenz niedergelegt, jedoch zu verstehen gegeben, daß ihr Interesse an den Arbeiten der Konferenz dadurch nicht gemindert sei. Während der Sitzung demonstrierten Arbeitslose vor dem Handelsamt, in dem die Konferenz tagt. Sie trugen große Plakate mit der Aufschrift „Man verbrennt den Weizen, den wir essen wollen“ und steckten vor dem Handelsamt auf offener Straße eine Weizengarbe in Brand; Polizeibeamte eilten herbei und traten das Feuer aus.

**Keinen aufrichtigen Freund**

**Weil USA, seine Nase überall hineinsteckt**

Neuhort, 10. Januar. Der demokratische Bundes Senator Reynolds gab in Providence (Rhode Island) vor der Presse eine Erklärung ab, in der er sagte, die Außenpolitik Roosevelts habe die Vereinigten Staaten allen Ländern entfremdet. Wie die Lage heute sei, habe Amerika in der ganzen Welt keinen aufrichtigen Freund mehr; eingeschlossen sei sogar England. „Wenn wir fortfahren“, erklärte Senator Reynolds wörtlich, „andere Nationen und deren verschiedene Regierungsformen zu kritisieren, anzuzweifeln, zu verurteilen und zu hassen, dann erreichen wir damit nur, daß wir ihren Haß auf uns ziehen. Ich frage Sie und frage die Welt, ob es die Vereinigten Staaten etwas angeht, was für eine Regierungsform Deutschland, Italien oder Japan hat. Wenn das Volk Deutschlands, Italiens und Japans mit seiner Regierungsform zufrieden ist, dann geht uns das absolut nichts an. Es ist ihre Sache und wir sollten unsere Nase nicht in die Angelegenheiten anderer Völker hineinstecken.“

**Syrien, Frankreichs Schmerzenskind**

**Das Land der tausend Sekten — Kampf aller gegen alle**

Kein Gebiet, in dem heimlich oder offen die iranzösische Triflore herrscht, hat nach dem Weltkrieg seinen Herrern so viel Schwierigkeiten gemacht wie Syrien. Alle nur möglichen Methoden — von der brutalen militärischen Unterdrückung bis zur pazifistischen Durchdringung — wurden von dem französischen Kolonialministerium durchprobiert, um diesen neutralistischen Punkt des französischen Kolonialreiches zu beruhigen. Die besten iranzösischen Generale, von Gouraud bis Weygand, verachteten als Gouverneure ihr Glück. Bis auf Weygand scheiterten sie alle. Immer wieder floderien gefährliche Aufstände empor: 1919, 1925 und 1928.

Einmal — im Jahre 1928 — ließ der scharfmacherische aller Gouverneure, General Sarrail, logar Damaskus von seiner Artillerie beschleichen.

**Eine Geste und die Hintergründe**

Doch vor dem unbändigen Freiheitsdrang der Drusen und Syrier tabulierten die Franzosen im gewissen Umfang, indem sie das Mandatsgebiet Syrien zu einer unabhängigen Republik machen und mit dieser Republik einen fünfundsingzigjährigen Freundschaftsvertrag abschließen.

Hinter dieser gewiß schönen Geste aber steckt eine nackte Realität. Denn Frankreich hat sich das Recht vorbehalten, das Land militärisch besetzt zu halten. Man kann sich gut vorstellen, daß diese Klausel insbesondere die Jugend Syriens auf das tiefste beunruhigt und auch demütigt. Dazu kommt, daß man den Sändigat der Türkei überlassen hat ein Vorgehen, der in Syrien bei Regierung und Volk größte Erbitterung hervorgerufen hat.

Niemals wäre es den Franzosen geblüht, dieses riesige Gebiet mit seinen 3.200.000 Einwohnern in kleinere Teilrepubliken wie Libanon, Syrien den Drusenstaat, Djebel Druß und in das Klauitengebiet einzuteilen, wenn nicht Syrien oder, besser gesagt, Groß-Syrien das klassische Land der religiösen und rassischen Zerrissenheit wäre.

Alle gegen alle! Das ist die tragische Parole dieses Landes. Da gibt es die Klauiten die blondhaarig und blaugrün ihre religiösen Feste zu nächtlicher Stunde in verborgenen Feldställen feiern. Ihr Glaube hat Verbindungen aus dem Mohammedanertum und aus dem Christentum übernommen, ohne daß sie sich zu einer dieser Religionen bekennen. Sie sind unendlich und verabscheuen alle anderen Menschen.

Da gibt es die Teufelsanbeter, die in zahllose Sekten aufgespaltenen Christen wie Monotheliten, Enothiter, Jakobiten, Daulkanier, Neoeverianiten, Manichäer und Montanisten, die sich untereinander tödlich hassen und bekämpfen. Aber auch der Islam ist in die verchiedensten Richtungen gespalten, so daß alle Voraussetzungen für ewige Religionskriege und Religionskämpfe vorhanden sind. Dazu haben die Franzosen noch Ischeressen und Armenier angehebelt.

So ist es kein Wunder, daß die Bewegung gegen die noch heute noch existierende iranzösische Militärdiktatur immer wieder durch Religions- und Stammesfehden paralysiert wird.

Diese Lage wird dadurch nicht leichter, daß heimlich und im Hintergrund englische Intrigen und iranzösische Gegenkräfte sich kreuzen. Kein Wunder, daß Syrien heute wieder Mittelpunkt der Weltpolitik, ein ewig schwelendes Land ist. lwb.

**Fünfmal mehr für Nikotin als für das WHW.**

**Jugend soll nur Genusmitteln bewahrt werden**

**Baldur v. Schirach und Dr. Ley sprachen auf der Reichsjugendtagung**

München, 10. Januar. Auf der Reichstagung des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung in München sprachen am Dienstag Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach ging in seinen Ausführungen zunächst auf die Arbeit der Hitler-Jugend im vergangenen Jahre der Verständigung ein und stellte fest, daß eine fruchtbare internationale Zusammenarbeit der Jugendorganisationen der einzelnen Staaten nur dann möglich sei, wenn diese national gesinnt seien und ihre Selbstständigkeit gegenüber internationalen Einflüssen aufrecht erhielten. Der Reichsjugendführer gedachte der Zusammenarbeit mit der Jugend des Achsenpartners Italien und würdigte weiter den außerordentlich herzlichen und rindrudsvollen Empfang der deutschen Jugend in Japan durch das japanische Volk und die japanische Regierung. Der Reichsjugendführer wandte sich dann an die Sozialabteilungsleiter und Gaujugendwaller mit der Mahnung, in ihrer Arbeit, die so verwandt sei mit der Aufgabe des Gesundheitsamtes und der Ärzte die neue Aktion der HJ. im Jahr der Gesundheitspflege zu unterstützen. Baldur von Schirach gedachte des Führers, der auch hier wie in allen Fragen des Lebens der Jugend schönstes Vorbild sei. Wenn man das Ergebnis des Winterhilfswerks 1936/37 mit 422,8 Millionen RM. mit den Ausgaben für Nikotin im gleichen Jahre in Höhe von 2400 Millionen RM. vergleiche, so sei das kein befriedigendes Ergebnis, vor allem deshalb nicht, weil das deutsche Volk diese Ausgaben größtenteils in Devisen vornehme. Der Reichsjugendführer erklärte sodann, daß die Hitler-Jugend im Jahre 1939 keinen Feldzug asketischer Art etwa gegen alle Genüsse des Lebens unternehme. Nur wolle er die Jugend in ihren Entwicklungsjahren vor dem Verbrauch von Genussgiften bewahren, deren massenhafte Verteilung allzuoft in der Vergangenheit zum „guten Ton“ gehört habe.

Dr. Ley hob zunächst die ungeheuren Erfolge hervor, die in den letzten Jahren auf allen Gebieten des deutschen Lebens eingetreten seien und wandte sich gegen die Behauptung, daß diese Erfolge zu teuer erkauft seien. Wenn diese Gegner behaupteten, daß dadurch daß wir von der Gemeinschaft Gehorsam Einlay und Opfer verlangten, dem einzelnen Menschen etwas genommen würde, dann ständen sich hier zwei verschiedene Welten gegenüber. Die eine Welt erkläre, der Mittelpunkt sei der einzelne Mensch und um diesen einzelnen Menschen drehe sich die ganze Welt. Diese Auffassung müsse letzten Endes zum Chaos, zur Zerstörung und Auflösung aller Dinge führen. Demgegenüber

stehe die andere Welt, die sich zu einem sinnvollen Zusammenfügen aller Dinge bekennet, die sich auf Gemeinschaft und Ordnung auf Rasse und Boden auf Geseß, Mäßigkeit, Gehorsam und Leistung aufbaue.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Dr. Ley gegen die Auffassung, als ob Sozialismus und Wirtschaftlichkeit Gegensätze wären. Heute wisse auch der einfachste deutsche Arbeiter, daß sie sich vielmehr ergänzen. Alles hänge davon ab, die Menschen unter wertvolles Gut in der Wirtschaft, gesund und leistungsfähig zu erhalten und zur höchsten Leistung zu steigern. Zum Schluß sprach Dr. Ley die Bitte an die Hitler-Jugend aus, mit der Deutschen Arbeitsfront auch weiterhin wie bisher treu und einig zusammenzuarbeiten. Mit der Hitler-Jugend gemeinsam habe er große Werke angefaßt, und es würden noch weitere große Werke vollbracht werden. Was an ihm liege, werde er tun, um diese Zusammenarbeit zu fördern.

Dem Dank der Zuhörer, der sich wiederholt und namentlich am Schluß in begeistertem Beifall kundtat, gab Obergebietsführer K z m a n n bereiten Ausdruck.

**Der Alterspräsident der französischen Kammer:**

**Deutsch-französische Verständigung möglich**

**Einmütiger Wunsch nach Frieden — Wahl des Kammerpräsidiums**

Paris, 10. Januar. Die ordentliche Sitzungsperiode 1939 der französischen Kammer wurde um 16.30 Uhr bei vollbesetzten Bänken von dem Alterspräsidenten Abgeordneten Salles (Unabhängiger Republikaner) eröffnet. Die Regierung war zahlreich vertreten: Neben Ministerpräsident Daladier sah man den Finanzminister Reynaud und Außenminister Bonnet, hinter ihnen den Kolonialminister Mandel, Herriot hatte in Erwartung seiner Wiederwahl zum Kammerpräsidenten in den Reihen seiner Partei Platz genommen.

Der Alterspräsident, Abgeordneter Salles, führte in seiner mit Beifall aufgenommenen Eröffnungsansprache aus: Der einmütige Wunsch der Kammer sei auf Erhaltung des Friedens gerichtet. Allerdings sei dieser Friede nur um den Preis schmerzlicher Verorganisse erhalten worden. Der Redner stellte sodann die Frage, ob man sich damit abfinden müsse, daß der Gedanke eines festen und dauerhaften Friedens wirklich nur ein nicht zu verwirklichendes Hirngespinn sei? Das Wunder, das sich im vergangenen September zugetragen habe, sei ein Beweis dafür, daß ein Unglück nicht unvermeidlich sei.

Der Alterspräsident der Kammer wandte

sich in diesem Zusammenhang dem Problem der deutsch-französischen Beziehungen zu. Was verhindere Deutschland und Frankreich, so führte er aus, sich zu verständigen? Seit dem Vertrag von Verdun aus dem Jahre 843, seit der Teilung des Reiches Karls des Großen, seien Deutschland und Frankreich fast unaufhörlich im Kampf gewesen.

Wenn diese beiden Nationen, die durch ihren geistigen und moralischen Wert, durch ihre Kultur, durch ihre Geschichte und die wundervollen Werke, die sie vollbracht haben, von gleicher Größe seien, sich eines Tages annähern und verständigen sollten, so würde es sicherlich weniger Kriegsgefahren und gleichzeitig erhöhtes Wohlergehen in Europa geben.

**Herriot wieder Kammerpräsident**

Nach der Rede des Alterspräsidenten schritt die Kammer zur Wahl des Kammerpräsidiums, der sechs Vizepräsidenten und des Büros der Kammer. Die Stimmabgabe zog sich bis nach 18 Uhr MZ, hin. Dann wurde die Kammer Sitzung aufgehoben und mit der Auszählung der Stimmen begonnen. Der bisherige Kammerpräsident Herriot wurde mit 421 Stimmen wiedergewählt.

**Politik in Kürze**

**Reichsminister Funk in Rom ausgezeichnet**

Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien hat Reichswirtschaftsminister Funk mit dem Großkreuz des Mauritius-Ordens, der höchsten Auszeichnung, die er an Ausländer zu vergeben pflegt, ausgezeichnet.

**Ungarn erkennt Mandschukuo an**

Außenminister Graf Csaky hat in einem Telegramm dem Ministerpräsidenten und Außenminister von Mandschukuo mitgeteilt, daß die ungarische Regierung Mandschukuo anerkannt habe. Er gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Anerkennung das Verhältnis beider Länder weiter festigen werde.

**38 Börsenschieber in Budapest verhaftet**

Die ungarische Börsenpolizei in Budapest nahm 38 jüdische Börsenmakler und „Bankiers“ in Haft, die schwerer Börsenvergehen beschuldigt werden. Es handelt sich hier um eine gründliche Säuberung des ungarischen Wirtschaftslebens von einer Parasitenflicht.

**Santo Domingo gegen Zudenewanderung**

Wie die jüdische „Newyork Post“ aus Santo Domingo meldet, hat die Dominikanische Republik alle Einwanderer mit einer Kopfsteuer von 500 Dollar belegt, und zwar rückwirkend für mehrere Monate. Diese Steuer, so jammert das Newyorker Judenblatt, bedeute praktisch eine Weigerung, weitere Judenemigranten aus Deutschland aufzunehmen.

**Dr. Ley auf der Schulungsburg Ewitte**

Als Auftakt für die Schulungsarbeit im neuen Jahr sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf der Schulungsburg Ewitte in Westfalen zu den Leitern und Lehrern aller Gauschaften der NSDAP, die vom Hauptbildungsamt zu einer längeren Tagung dort zusammengezogen worden sind.

**Reichsminister Funk aus Rom zurück**

Reichsminister Funk traf am Dienstagabend in Begleitung seiner Gattin von seiner Romreise wieder in Berlin ein.

**Die alte Liebe geheiratet**

In Levallois (Frankreich) hat ein Paar, das sich von Kindheit an kannte, jetzt im Alter von 83 bzw. 89 Jahren geheiratet.

**Drei Preise für den besten Witz des Jahres**

Der Verband der Romiker von London hat drei Preise für den besten Witz des Jahres ausgesetzt; die Bedingungen sind hart, es darf kein Schottentwisch sein und muß neu sein.

**Estimos von Kulturfilmen begeistert**

In Julianehaab (Süd-Grönland) besteht das einzige Kino der Estimo; wenn Kulturfilme gezeigt werden, ist das Lichtspielhaus regelmäßig ausverkauft, während es bei Spielfilmen schlicht besetzt ist.

**Der Wind als Entführer...**

In einer Bank in Los Angeles zählte ein Kassierer bei offenem Fenster einen Stapel Hundert-Dollar-Noten; ein Windstoß entführte davon 50 000 Dollar, von denen nur 20 000 wiedergefunden wurden.

**Ruh schwamm drei Kilometer**

Auf den Seilly-Inseln im Stillen Ozean kaufte ein Bauer auf einer Nachbarinsel eine Kuh; am nächsten Morgen war der Stall leer und die Kuh wurde später von Fischern entdeckt, als sie der drei Kilometer entfernten Seimatinsel zuschwamm.

**Neutrale Zone bei Munkacs**

Chust, 10. Januar. Im Zuge der Liquidierung des Zwischenfalls vom 6. Januar, der sich in Drozweg bei Munkacs zugetragen hat, ist zwischen der ungarischen und der tschecho-slowakischen Linie eine neutrale Zone geschaffen worden die vom 11. Januar, 8 Uhr früh, Gültigkeit haben wird. Durch diese Zone, in die keine bewaffneten Abteilungen weder der einen noch der anderen Seite gelangen dürfen, sollen weitere Zwischenfälle verhindert werden.



Gattenmörder zum Tode verurteilt

München, 11. Jan. Vor dem Schwurgericht des Landgerichtes München I hatte sich am Dienstag der 36 Jahre alte Martin Osler Zimmerer aus München zu verantworten, der am 1. Dezember 1938 seine 34 Jahre alte Ehefrau Therese durch Stiche getötet hatte. Das Eheleben der Beiden wurde schon sehr bald dadurch getrübt, daß der Mann der Arbeit aus dem Wege ging und sich dem Alkoholgenuß hingab, weshalb die Frau die Scheidung eingereicht hatte. Die Anklage lautete auf Mord. In der Verhandlung, die einen Tag gedauert hatte, kam das Gericht zu dem Ergebnis, daß das Verbrechen mit Ueberlegung ausgeführt wurde, weshalb das Urteil auf Todesstrafe und dauernden Ehrverlust lautete.

Ehepaar von einer Lawine verschüttet

Salzburg, 10. Januar. Bei einer Schitour auf den 2400 Meter hohen Gittenstein ist ein Wiener Ehepaar tödlich verunglückt. Es handelt sich um den 29 Jahre alten Ingenieur August Huettler und seine 25 Jahre alte Ehefrau, die von der Tappenzarsee-Hütte trotz der Warnung des Hüttenwirts abseits der normalen Aufstiegstrasse zum Gittenstein aufzufahren versuchten. Beim Ueberqueren eines Lawinenganges lösten sie eine Lawine aus und wurden mit in die Tiefe gerissen. Der Hüttenwart, der mit dem Fernglas das Niedergehen der Lawine beobachtet hatte, machte sich sofort auf die Suche. Er konnte zwar die beiden Verunglückten bergen, aber beim verschütteten Mann war der Tod bereits eingetreten und die Frau starb auf dem Transport zur Schutzhütte.

Arado 79 kreuzt in Sumatra

Bisher 12 000 Kilometer ohne Zwischenfall
Berlin, 10. Januar. In Bangkok startete am Samstag das auf seinem Fernflug befindliche deutsche Reiseflugzeug „Arado 79“ zu seiner nächsten Etappe nach Medan an der Nordküste Sumatras, wo es noch am Abend des gleichen Tages eintraf. Der zur Zwischenlandung vorgesehene Flugplatz Benutzung wurde nicht angefallen. Mit dieser abermals im Ohne-Halt-Flug zurückgelegten Strecke von 1150 Kilometer hat die Besatzung, Oberleutnant Volkowitsch und Leutnant Jenett, einschließlich ihres Weltrekordfluges bisher 12 000 Kilometer ohne jeden Zwischenfall zurückgelegt. Auf dem ganzen Flug hat sich der in das Flugzeug eingebaute 105-PS-Hirthmotor trotz schlechtester Wetterlage und klimatischer Schwierigkeiten ausgezeichnet bewährt. In Bangkok hatten sich die Flieger einige Tage aufgehalten und eine Reihe von Vorführungsflügen mit der „Arado 79“ unternommen die große Bewunderung fanden. Besonders herzlich wurden sie von der Deutschen Kolonie gefeiert.

Zwölf Rheinschiffe zusammengestoßen

Strompolizei mußte Talsahrt sperren
Eigenbericht der NS-Press
m. Emmerich, 10. Januar. Auf dem Unterelbe hat sich ein folgenschweres Schiffsunglück ereignet, das die gesamte Talsahrt auf längere Zeit lahmlegte. In der Nähe von Grieth, oberhalb Emmerich, fuhr ein Schleppzug der Reederei Thissen in einen anderen vor Anker liegenden Zug hinein. Die Lastfahne versingen sich in den Schlepptrassen und bildeten mit an-

deren rheinabwärts fahrenden Schleppzügen ein unentwirrbares Knäuel. Ins-gesamt zwölf Rheinschiffe stießen bei diesem Unfall zusammen und trugen teilweise so schwere Beschädigungen davon, daß sie von den Besatzungen verlassen werden mußten. Die Strompolizei mußte bis zur Entwirrung der zusammengefahrenen Schiffe ein allgemeines Verbot der Talsahrt anordnen. Bis nach Wesel, auf einer Strecke von 30 Kilometer stauten sich oberhalb der Unfallstelle die ankommenden Schleppzüge. Wie bei den Aufräumarbeiten festgestellt wurde, sind mehrere Lastfahne ledersprungen, bei einem Schiff ist das gesamte Ruderhaus abgerissen.

Grubenunglück in Belgien

Ein Toter und neun Schwerverletzte
Eigenbericht der NS-Press
bg. Brüssel, 10. Januar. Auf der Zeche „Le Fiefta“ in Couillet erfolgte auf der

„Judentum fand sein ideales Machtzentrum“

Enthüllungen über den Generalstab des Weltjudentums in Newyork

Berlin, 10. Januar. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind besonders in den letzten Monaten wiederholt außerordentlich gehässige Stimmen gegen die autoritären Staaten und damit auch gegen das nationalsozialistische Deutschland laut geworden. Sie erreichten ihren bisherigen Höhepunkt mit der sogenannten Jahresbotschaft des Präsidenten Roosevelt, die nur zu verstehen ist, wenn man die vollständige Verbindung in der USA kennt. Sie geht so weit, daß Othmar Krausz in seinem aufsehenerregenden Buche „Juda entdeckt Amerika“ (Deutscher Fort-Verlag) zu folgender Feststellung kommt:

„Die geheime jüdische Weltregierung, der jahrtausendalte Traum des Judentums ist Wirklichkeit geworden. In Newyork hat das internationale Weltjudentum endlich sein ideales Machtzentrum gefunden, das den nordamerikanischen Kontinent heute wie ein Klauwier in seinen unerbittlichen Klauen festhält.“

Krausz zeigt zunächst auf, daß es die echt jüdische Witterung für die Gelegenheit zu guten Geschäften war, die den ersten Juden nach Amerika brachte. Aus dem einen Juden wurden es bald 27, obwohl die Bevölkerung von Anfang an eine ablehnende und abweisende Haltung einnahm. Aber die Juden hatten ihr raffiniertes Spiel so eingefädelt, daß im Laufe der Zeit immer mehr Ströme jüdischer Einwanderung sich nach Amerika ergossen. Bald hatten die Juden wichtige Schlüsselstellungen als Vermittler in wichtigen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens inne. Im Revolutionskrieg schufen sie sich die Voraussetzungen für die spätere Machtenstellung. Durch typische jüdische Kriegsgeschäfte häuften sie den Reichtum in ihren Händen, den sie noch durch einen skrupellosen Schnaps- und Sklavenhandel mehrten. Vor allem der Sklavenhandel zeigt, mit welcher verbrecherischen Methoden die Juden auch in Amerika ihre endlose Gier nach Geld befriedigten.

Als der Sklavenhandel abgeschafft wurde, waren es allein die Juden, die von der „neuen Freiheit“ und den „gleichen Rechten“ profitierten. Bald sehen wir die ersten Juden im Kongreß und das Auskommen jener

700-Meter-Sohle ganz unerwartet ein Ausbruch von Grubengas, dem eine Explosion folgte. Während ein Bergmann dabei auf der Stelle getötet wurde, wurden neun gasvergiftete Bergleute mit zum Teil schweren äußeren Verletzungen zu Tage gebracht. Sie hatten bereits das Bewußtsein verloren und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden; ihr Zustand gibt zu schweren Besorgnissen Anlaß.

Oberndorfer Fasnet in Brooklyn

dv. Brooklyn, 10. Januar. Die Brooklyner Schwaben veranstalteten am 11. Februar in der Gottscheer Halle eine richtige Oberndorfer Fasnet mit Narro, Hansle und Schantle, Stadtlatsch und Fasnetvergraben. Der Brooklynser Elerrat hat seine Bandsleute in der schwäbischen Heimat gebeten, Freunde und Verwandte in Amerika auf dieses Fest aufmerksam zu machen.

Abraham Grünspan hatte kein Glück

Gefängnisstrafe in zweiter Instanz erhöht
Paris, 10. Januar. Der Onkel und die Tante des jüdischen Mordmörders Herschel Grünspan, Abraham Grünspan und dessen Frau Chana, die vor einigen Wochen vom Pariser Strafgericht wegen gefeßelwideriger Verbergung des Mörders vor seiner Tat zu je vier Monaten Gefängnis und zu je 100 Franken Geldstrafe verurteilt worden waren, haben in der Berufungsinstanz kein Glück gehabt. Die Gefängnisstrafe für Abraham wurde vielmehr von 4 auf 6 Monate erhöht. Seine Frau kam dagegen mit drei Monaten Gefängnis davon. Die Geldstrafe von je 100 Franken, die mit 11 multipliziert werden muß, da es sich um Goldfranken handelt, wurde ebenfalls aufrechterhalten.

Italiener blutig geschlagen

Neue Zwischenfälle in Tunis
Mailand, 10. Januar. Die norditalienische Presse stellt fest, daß die französische Propaganda gegen Italien in Tunis, die mit der Reise Daladiers entsefelt wurde, unermindert anhält und Tunis vergiftet. Ein in einer Autogarage beschäftigter Italiener, der mit einem Eingeborenen eine Auseinandersetzung hatte, die von 50 Franzosen angegriffen und bis zur Bewußtlosigkeit blutig geschlagen worden. Nachdem er wieder zu sich gekommen sei, sei er mit der Begründung, eine beleidigende Haltung gegen Frankreich eingenommen zu haben, verhaftet worden.

Narrenmetropole im Schlagerrausch

Köln rüstet sich für den Rosenmontagszug
Eigenbericht der NS-Press
at. Köln, 10. Januar. Für den Glanzpunkt des westdeutschen Karnevals, den Rosenmontagszug der „Narrenmetropole“ Köln, werden zur Zeit 24 Festwagen und 31 größere Faschingsgruppen ausgerüstet. 34 Musikkapellen werden das singende und lachende Köln am Rhein in zahlreichen neuen und alten Schlägen erleben lassen, die heuer samt und sonders fröhliche Urständ feiern sollen. In dem Lied „Es hat dann nig, Marie“ wird ein Devisenschmugler humoristisch angegrangert, während „Kornblumenblau“ den lieben Durst verteidigen hilft und „Du kannst alles, alles von mir haben, was du willst“ eine häusliche Szene traikomisch beleuchtet.

Bilanz der württembergischen Leichtathletinnen

Fortschritte in den kurzen Strecken und im Fünfkampf

32 Mädel liefen im Jahre 1938 die 100 Meter in Zeiten zwischen 12,5 und 13,5 Sekunden, der Durchschnitt der zehn Besten beträgt 12,93 Sekunden. — Neber 200 Meter ist dieser Durchschnitt mit 27,46 Sekunden ebenfalls recht gut. Maria Willenbacher-Schwenningen ist an der Spitze der beiden Strecken geblieben, über 200 Meter hat sie mit 25,6 Sekunden erneut die württembergische Bestzeit eingeleistet. — Die guten Sprintfähigkeiten unserer Frauen und Mädel kommen auch in den Leistungen der 4x100-Meter-Staffel zum Ausdruck. 30 Mannschaften liefen diese in Zeiten zwischen 50,9 und 57,4 Sekunden, der Durchschnitt der zehn Besten ist 53,43 Sekunden. Der Turnerbund Stuttgart konnte mit 50,9 Sekunden seine vorjährige württembergische Bestzeit einstellen. — Neber 80 Meter Hürden stellte Frau Ruth Engelhard mit der Zeit von 11,8 Sekunden eine neue württembergische Bestleistung auf, die nur um 0,2 Sekunden hinter ihrem heute noch bestehenden Weltrekord aus dem Jahre 1934 zurückbleibt. Der Durchschnitt der zehn Besten hat sich von 13,89 auf 13,32 Sekunden verbessert. — Im Fünfkampf der Frauen konnte 1937 nur Budia Eberhardt-Eislingen mit ihrer württembergischen Bestleistung von 328 Punkten registriert werden. Im Jahre 1938 steht sie mit 317 Punkten mit 100 Punkten Vorsprung an der Spitze, während 30 Frauen zwischen 317 und 82 Punkte erreicht haben.

54,9 Sekunden. 80 Meter Hürden: Engelhard-EB. Stuttgart 11,8 Sekunden. Kempel-EB. Stuttgart 12,1. Hönes-EB. Stuttgart 12,7. Ziegler-EB. Stuttgart 12,8. Wächlein-EB. Stuttgart 12,8. Glay-EB. Stuttgart 13,8. Heußel-EB. Bad Cannstatt 14,0. Hildenbrand-Allianz Stuttgart 14,1. Steinhilber-EB. Stuttgart 14,5. Haschauer-Allianz Stuttgart 14,6. Fünfkampf: Eberhardt-EB. Eislingen 317 Punkte. Stob-EB. Stuttgart 217 P. Schildknacht-EB. Holzheim 197 P. Wohlfarth-EB. Waiblingen 187 P. Wahl-EB. Eislingen 183 P. Stiegler-EB. Badnang 180 P. Sailer-EB. Göttingen 176 P. Gaus-EB. Murrhardt 173 P. Weßler-Allianz Stuttgart 171 P. Schwend-EB. Weislingen 169 P. Angelenberger-Stuttgarter Sportschule 165 P. Brudmüller-EB. Stuttgart 165 Punkte.

Aus Desterhell wurde Israel

Artsche Sippe wählte neue Namen
Eigenbericht der NS-Press
n. Koblenz, 10. Januar. Auf einem Familientag der artsch-christlichen Sippe Israel in Kassel war kürzlich beschlossen worden, bei Namensänderungen künftig den Namen Kalben zu wählen. Mitglieder der in Koblenz und Vassenheim ansässigen Familie Israel schlossen sich jetzt diesem Vorgehen an und wählten als neue Namen Brudner und Vassenheim. Die in Koblenz und Umgebung wohnenden Sippenangehörigen haben als ihren bisher ältesten Vorfahr, einen Peter Israel, auf dem Dannehof in Vassenheim aus dem Jahre 1640 festgestellt. Die Sippenangehörigen waren und sind zum größten Teil Bauern, Handwerker, Schiffer, Beamte und Geschäftsleute. Neber die Entstehung des Namens „Israel“ in einer arischen Sippe bestehen auch heute noch die verschiedensten Ansichten. In einem Aufsatz der Zeitschrift „Archiv für Sippenforschung“ aus dem Jahre 1936 wird der Name von Desterhell — Desterhell abgeleitet. Es wird betont, daß durch mundartlichen Einfluß das „D“ in „I“ umgelautet worden sei. Also sei aus dem Namen Desterhell „Jesterhell — Jzerell“ und schließlich „Israel“ geworden.

„Erläuterungen“ aus dem Arbeiterparadies

Schändliche Arbeitsbedingungen in Moskau — Proteste blutig unterdrückt

Warschau, 10. Januar. Nach einer Meldung aus Leningrad kam es dort zwischen Arbeitern und sowjetischer Miliz zu einer blutigen Auseinandersetzung. Sie endete damit, daß 473 Arbeiter verhaftet wurden. Zu dem Zusammenstoß war es gekommen, weil zahlreiche Arbeiter auf Grund des neuen Arbeitsgesetzes ihre Existenz bedroht sahen. Sie empfinden die niedrigen Löhne, das Antreibersystem Stachanow und vor allem die unmöglichen Arbeitsstätten als unerträglich. In der vagen Hoffnung, irgendwo günstigere Arbeitsplätze zu finden, wandern sie zu Millionen von Ort zu Ort durch die Sowjetunion.

ding's daran zu erinnern, daß dreimaliges Zuspätkommen innerhalb eines Monats mit Entlassung „gefährt“ wird.

Wer ohne triftigen Grund auch nur ein einziges Mal mehr als 20 Minuten zu spät an seiner Arbeitsstelle erscheint, darf den Betrieb nicht mehr betreten und muß als „arbeitslos“ und als „Schwänzer“ fristlos entlassen werden. Das bedeutet für die Entlassenen Brotlosigkeit und Elend, denn kein anderer Betrieb darf sie einstellen, und sie erhalten von keiner Stelle irgendwelche Unterstützung. Die „Erläuterungen“ fügen hinzu, daß die Sowjetstaatsanwaltschaft Befehl erhalten habe, gegen diejenigen Betriebsführer gerichtliche Verfolgung einzuleiten, die obige Bestimmungen in ihren Betrieben nicht strengstens durchführen und „Verlezer der Arbeitsdisziplin“ unbestraft lassen.

Die Sowjetpresse setzt übrigens ihre tägliche Kampagne für „volle Ausnützung der Arbeitszeit“ und „schonungslose Verfassung aller, die die neuen Bestimmungen nicht einhalten, fort.“

Zur Pflege der Haut gehört auch die Pflege der Wäsche; persil-gepflegte Wäsche bildet die natürliche Ergänzung richtig verstandener Hautpflege!



Jedes Jahr mehr NSDAP-Teilnehmer

Stuttgart, 10. Januar. Noch stärker als im vergangenen Jahr wird 1938 die Teilnahme am Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen sein. Mit 128 434 Anmeldungen — gegenüber 110 234 im letzten Jahr — konnte abermals eine Steigerung, wie sich von Jahr zu Jahr seit dem Beginn des Reichsberufswettkampfes gezeigt hat, erzielt werden. Daß sich dabei neben 88 467 Jugendlichen 39 967 Erwachsene zum Wettkampf stellen, beweist, welche großen Widerhall der Reichsberufswettkampf in allen Kreisen gefunden hat, zeigt auch, wie Betriebsführer und Gefolgschaftsangehörige den mit dem NSDAP verbundenen Gedanken einer notwendigen Leistungssteigerung absolut anerkennen.

Futtermittel durch Brand vernichtet

Gröningen, Kr. Crailsheim, 10. Januar. In der großen neben der Brauerei Wacker stehenden Scheuer des Bauern Friedrich Hofmann brach Feuer aus, das in den großen Futtermittel- und Strohpöden reiche Nahrung fand. 1000 Zentner Heu und ebensoviel Stroh, 400 Zentner Dohm und 90 Zentner Weizen fielen den Flammen zum Opfer. Auch ist fast die gesamte in der Scheuer untergebrachte Fährnis mitverbrannt. Der entstandene Schaden beläuft sich auf über 20 000 RM. Die Erhebungen über die Brandursache sind im Gange.



Schweden im Hallentennis bezwungen. Deutschlands Tennismeisterschaft: Henzel, Henkel und Rehl, hat Schwedens Mannschaft im Hallentennis bezwungen. — Hier beglückwünscht Nils Roslfon (rechts) seinen Gegner, den Sieger Henkel.

Unsere Schneeberichte

Samstag, den 10. Januar 1938. (Gesamtschau vom Reichswetterdienst, in Zusammenarbeit mit der Reichsbahnverwaltung Stuttgart)

Table with columns: Winterort, Temp., Schneehöhe, Schneebeschaffenheit, Wetter. Rows include Schwarzwald, Schwäbische Alb, Würt. Allgäu, Bayer. Allgäu.

NSDAP-Gesellschaftsfahrten zum Wintersport. Zur Erleichterung von Wintersportreisen veranstaltet der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen für seine Mitglieder NSDAP-Gesellschaftsfahrten nach bevorzugten Wintersportplätzen. Bei Beteiligung von mindestens 20 Personen beträgt die Fahrpreisermäßigung 50 v. H. Zunächst sind folgende NSDAP-Gesellschaftsfahrten vorzuleben: Nach Oberstdorf: Abfahrt am 14. Januar, Stuttgart 08.15, ab 13.45, Oberstdorf an 19.44 Uhr. Rückfahrt am 22. Januar, Oberstdorf ab 18.22, Stuttgart 08.15, an 23 Uhr. Eine Wiederholung dieser Fahrt mit Einkehr jeweils am Samstag und Rückfahrt am Sonntag nach 8 Tagen mit den gleichen Abgängen in Aussicht genommen für den 21./22. Januar sowie für den 28. Januar/5. Februar.

Mit dem Schlitten in den Tod

Mühlhausen bei Pforzheim, 10. Januar. Wiederum hat die Benutzung einer lebhaften Verkehrsstraße als Rodelbahn zwei Kindern das Leben gekostet. Um die Mittagsstunde fuhr ein Schlitten mit ihrem Rodelschlitten durch die abschüssige Dorfstraße in Mühlhausen und kamen auf der vom Glatteis spiegelglatten Straße in so rascher Fahrt, daß sie den Schlitten nicht mehr abbremsen vermochten. Sie prallten gegen einen Lastzug der im gleichen Augenblick vorüberfuhr. Zwei der unglücklichen Kinder, die Geschwister Hildegard und Bruno Zoller, waren sofort tot, der 10 Jahre alte Vetter des Schlittens, Fritz Geisel, mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden.

Tödlicher Sturz vom Kirchturm

Eberstbrunn, Kr. Bad Mergentheim, 10. Januar. Als der mit Ausbesserungsarbeiten auf dem Turm der hiesigen Kirche beschäftigte Fritz Haag aus Altenmünster einen Augenblick lang nicht die nötige Vorsicht walten ließ, glitt er aus und stürzte rund 17 Meter vom Turm herab auf das Kirchendach. Von hier aus rutschte er ab und fiel mit solcher Wucht auf die Straße, daß er mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus Bad Mergentheim eingeliefert werden mußte. Dort ist der Bedauernswerte bald darauf gestorben.

Tod in der Riesgrube

Nordheim, Kr. Heilbronn, 10. Januar. In einer Riesgrube im Gewand Hinteres Kapental ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem der dort mit Abgraben von Weinberges beschäftigte 34 Jahre alte ledige Landwirt Paul Wössinger zum Opfer fiel. Wössinger wurde, als sich plötzlich, wohl durch das Tauwetter hervorgerufen, eine starke Riesgrube öffnete, verschüttet. Dabei wurde ihm das Genick abgedrückt, so daß er auf der Stelle tot war. Die Angehörigen bemerkten den Unfall erst, als Wössinger am nächsten Morgen nicht zur gewohnten Zeit zum Essen erschien. Die sofort angestellten Ermittlungen führten alsdann zum Auffinden der Leiche des Verunglückten.

Blutvergiftung durch erfrorene Finger

Rottenburg, 10. Januar. Am Montag wurde der 31 Jahre alte Baumwart Peter Ulmer zu Grabe geleitet. Der Verstorbenen hatte sich während der letzten Kälteperiode die Finger erfroren. Eine Blutvergiftung, die sich daraufhin einstellte, machte die Aufnahme Ulmers in die Tübinger Klinik erforderlich, jedoch konnte ärztliche Kunst ihr nicht mehr retten.

Vom Schnellzug erfasst und getötet

Ulm, 10. Januar. Der Zugführer Schwegler, der einen Güterzug begleitete, wurde, als er an dem auf der Strecke Jettlingen — Freilshalden haltenden Zug entlangging, von einem Schnellzug erfasst und getötet.

Dieser Tage sind die Eingemeindungsverhandlungen zwischen der Stadt Oberndorf und den Gemeinden Aftaig und Altoberndorf erfolgreich abgeschlossen worden.

In Oberflacht, Kreis Tuttlingen, erlitt der im 58. Lebensjahre stehende Mühlenbesitzer Otto Jg beim Stammholzschleifen einen tödlichen Herzschlag.

Ein nicht gerade begüterter Volksgenosse zog in einer kleinen Schramberger Wirtschaft beim braunen Glücksmann einen Gewinn von 500 RM.



Es geht an Bord. Nach der Indienststellung des Schlachtschiffes 'Scharnhorst' begibt sich die Besatzung an Bord. Jeder trägt auf seinem Rücken den Kleiderack, den typischen Ausrüstungsgegenstand eines Seemanns. (Scherl Bilderdienst, Zander-Multipler-K.)



Großer Kommunistenprozess in Lissabon. Vor dem Ersten Militärsondergericht in Lissabon begann ein großer Kommunistenprozess. In diesem Prozess kommt das am 4. Juli 1937 gegen den portugiesischen Ministerpräsidenten Dr. Salazar verübte Bombenattentat zur Aburteilung. Die Angeklagten versuchen zum Teil, ihre Gesichter zu verbergen. (Weltbild, Zander-Multipler-K.)

Der Straßenwetterdienst meldet

Reichsautobahnen: Gießen—Frankfurt —Karlsruhe—Palmbach schnee- und eisfrei; Palmbach—Pforzheim—Stuttgart Glatteis, taugend, es ist gestreut; Stuttgart—Kirchheim-Teck schnee- und eisfrei; Kirchheim-Teck—Ulm Glatteis, es ist gestreut; Ulm—Günzburg Glatteis, Verkehr kaum behindert; Günzburg—Augsburg Glatteis, Verkehr durch Spurrinnen erschwert; Augsburg—München Glatteis, es wird gestreut; Stuttgart—Ludwigsburg schnee- und eisfrei.

Beobachtete Reichsstraßen: Nr. 3, 9 und 28 im Rheintal zwischen Mannheim und

Freiburg schnee- und eisfrei. In den tieferen Lagen der beobachteten Reichsstraßen nachts und am Morgen Glatteis, tagsüber taugend, in den höheren Lagen und im Schwarzwald Schneeglätte und Glatteis. Es wird teilweise gestreut.

Familiennachrichten

Die Toten

Stuttgart: Eugen Fischer, Sattler, 61; Jakob Knoblauch, Badger, 78; Josef Singer, Schuhmacher, 55; Mathias Wed, Schlichter, 70; Karl Bachner, Hilfsarbeiter, 80; Rosa Bros, 67; Berta Elwaner, 49; Maximilian Rajad, Wäfer, 68; Regine Heinrich, 63; Karl Siegle, Friedhofarbeiter, 67; Adolf Simon, Arbeiter, 88; Margarete Meiser, 70; Dorothea Reiter, 64; Albert Graf, Oberleutnant, 68; Eugen Herr, Student, 60; Geora Day, Schät, 31; August, 71; Friederich Huppenbauer, 81; Konrad Maute, Privatmann, 71; August Koch, Kraftfahrer, 83; Sebastian Rathgeber, Rentner, 74; Marie Stephan, 70; Marie Karoline Kurze, Kinderkrankenschwester, 78; Emma Kerren, 88; Pauline Kleinert, 68; Ludwiga Griesinger, Angestellte, 68; Daniel Heiser, Innenausschleifer, 74; Richard Schumacher, Rentner, 41; Emma Rakaus, 49; Nina Komolka, 76; Otto Burkhart, Schlossermeister, 62; Rosine Stump, 68; Luise Weich, 76; Adam Württemberg, Privatmann, 82; Karl Alther, Bauer; Christian Goldner, Kaufmann, 71; Elisabeth Aug, 87; Hof Rinn, 68; Karl Bandler, 61; Albert, 72; Wilhelm Graf, 59; Wilhelm Sauer, Rentnermeister, 45; Luise Schreiber, 75; Karl Büchel, Schneidermeister, 45; Sofie Rind, 81; Gottlieb Kreuzberger, 71; Richard Schmalz, Holzschleifer, 75; Anton Marano, Rentner, 67; Gottlieb Garrich, Privatmann, 82; Ernst Domert, Kaufmann, 69 J.

Reichssender Stuttgart

Table with columns: Donnerstag, 12. Januar; Freitag, 13. Januar; Samstag, 14. Januar. Lists radio programs and times for each day.

War C... Die p... größte v... ist die P... Chufu g... Jahren, ... bei Kairo... tenbeich... 147 W... Grundla... regelmä... gemauert... genau u... Grablam... räume fi... Die e... haben w... Herodot... 5. vordr... an ihr 2... arbeiter... und Kno... Silber v... als ein h... gestellt, d... viele Ger... wünsch... Dieser... Gelehrte... sagt, H... Sohn C... Bau we... achtet ge... sie nicht... hundert... vielmehr... Jahre la... kleine S... dem Nam... tümer m... Der G... j o z i a l... auf. Die... haben w... nichts zu... Senfat... Im D... J. G.-Fa... fahren e... tierische... legt diese... sondern... eines ne... innerem... schließt... Vor et... lern aus... nalen R... rung ab... von An... In diese... teile. Al... Hundert... lich. In... benutht... des Sam... erfanden... Diese la... nach we... Produkt... Gegenf... gangener... Farbstoff... Ein... Die p... Effer un... mit Dut... bezeichne... fahrzeug... unglück... nen Fah... dazu au... Schiffab... die Gefa... groß ist... Im W... preß a... Themsen... nächliche... Dampfer... sich zu v... gerichtet... Segel g... hell und... dampfer... ankommen... lich von... in der le... schien ge... Fischerbo... mann m... meidlich... über, do... Kurs me... 'Expres... der Anla... fette des... Bug unt... nachlich...



War Cheops ein Sozialpolitiker?

Die frühesten Denkmäler der ägyptischen Baukunst sind die Pyramiden. Die älteste und größte von den ungefähr 40 noch erhaltenen ist die Pyramide des Pharos Cheops, auch Chufu genannt. Sie hat ein Alter von 5000 Jahren, liegt in der Nähe des Dorfes Gizeh bei Kairo und ist das Wanderziel aller Ägyptenbesucher. Es ist ein großartiges Bauwerk, 147 Meter hoch mit einer quadratischen Grundfläche von 233 Meter Seitenlänge, in regelmäßigen Stufen aus Granitquadern aufgemauert und mit gelben Kalksteinen bekleidet; genau unter ihrem Scheitelpunkt liegen drei Grabkammern. An den Wänden der Nebenkammern findet sich häufig der Name Chufu.

Die erste Nachricht über diese Pyramide haben wir durch den griechischen Schriftsteller Herodot, den „Vater der Geschichte“ aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert. Er berichtet, daß an ihr 20 Jahre lang 100 000 Menschen gearbeitet haben und dabei Rettiche, Zwiebeln und Knoblauch im Werte von 16 000 Talenten Silber verzehrten. Cheops wurde daraufhin als ein harter und grausamer Zwinger hingestellt, den seine eigenen Untertanen und noch viele Generationen nach ihnen haßten und verurteilten.

Dieser Auffassung tritt jetzt der Neuyorker Gelehrte Tom Bridaux entgegen. Er sagt, Herodot habe sich geirrt, Chufu und sein Sohn Chafre, der nach des Vaters Tode den Bau weiterleitete, seien nicht verhaßt und verachtet gewesen, im Gegenteil, sonst hätte man sie nicht unter die Götter verehrt und jahrhundertlang als solche verehrt und — was vielleicht noch bezeichnender sei — wohl 2000 Jahre lang hätten die Ägypter sonst nicht kleine Steinkäfer, die heiligen Starabäen, mit dem Namen dieser beiden Fürsten als Heiligtümer mit sich herumgetragen.

Der Gelehrte faßt diesen Bau vielmehr als sozialwirtschaftliche Maßnahme auf. Die ägyptischen Arbeiter und Bauern haben während der Monate Juli bis Oktober nichts zu tun, während ihnen in den anderen

Monaten der Nil mit seinen fruchtbaren Ueberflutungen Arbeit gibt. Chufu habe also in der Pyramide nicht allein ein Ruhmesmal für sich bauen, sondern zugleich seinen Untertanen während dieser Monate Arbeit und Brot geben wollen. Die Arbeiter hätten auch nicht,

wie Herodot erzählt, ausschließlich von Rettichen, Zwiebeln und Knoblauch leben müssen, sondern Cheops habe ihnen den Lohn in den Lebensmitteln ausgezahlt, mit denen man ihm selber den steuerlichen Tribut zahlte: mit Korn, Früchten und Fleisch.

Deutschlands Rechtsanspruch auf Kolonien

Grundlegendes Quellenwerk in der Schriftenreihe der Akademie für Deutsches Recht

In den letzten Tagen hatte die deutsche Presse eine Stellungnahme zu der Kolonialfrage veröffentlicht, die sich gegen die Verjüngung ausländischer Kreise wendet, mit längst überholten und ausgefallenen Mitteln und Argumenten den deutschen Ansprüchen auf Rückgabe der widerrechtlich enteigneten Kolonien entgegenzutreten. Eindeutig war erklärt worden, daß Deutschland nichts für sich beansprucht, was einem anderen von Rechts wegen gehört, eine Auffassung, die der Führer selbst oft genug zum Ausdruck gebracht hat. Das Reich beanpruche allein jene Besitzungen, so führte die Stellungnahme weiter aus, die ihm auf Grund verleumderischer Behauptungen einst weggenommen worden seien.

Niemals seit der erpreßten Unterschrift Deutschlands unter den sogenannten „Friedensvertrag“ von Versailles hat es Verzicht geleistet auf seine ihm zustehenden Rechte. Urter dem Bruch des Vorfriedensvertrages vom 5. November 1918, der auf den 14 Punkten Wilsons beruhte — ihr fünfter Punkt behandelte die Kolonialfrage — wurde das Reich in Artikel 119 des Versailler Vertrages gezwungen, zugunsten der alliierten und assoziierten Hauptmächte auf alle seine Rechte und Ansprüche bezüglich seiner überseeischen Besitzungen zu verzichten.

Deutschlands Anspruch auf Rückgabe seiner Kolonien beruht auf einer klaren Rechtsbasis. In mühevoller Arbeit hat der Vorsitzende des Kolonialrechtsausschusses der Akademie für Deutsches Recht, Staatsrat Professor Dr. Freiherr von Freytagh-Loringhoven, das gesamte

die Kolonialfrage betreffende Quellenmaterial zusammengetragen und in der Schriftenreihe der Akademie für Deutsches Recht im Verlag von Duncker & Humblot, München, erscheinen lassen. Die einschlägigen internationalen Verträge, die Entschlüsse der Mandatskommission und des Genfer Rates wurden ebenso wie die Gesetze und Verordnungen der Mandatsmächte rasch. Dazu kommen zahlreiche Noten, die zwischen den Mächten und zwischen ihnen und den Genfer Institutionen ausgetauscht worden sind, desgleichen umfangreiche Auszüge aus den Debatten der Friedenskonferenz, den Jahresberichten der Mandatsmächte, den Protokollen der Mandatskommission und des Rates. Die Protokolle der Sitzungen des Obersten Rates geben ein ebenso anschauliches, wie erschütterndes Bild, in welcher Art und auf Grund welcher Erwägungen über die deutschen Kolonien verfügt wurde. Dem 20bändigen Tagebuch des Mitgliedes der amerikanischen Delegation, D. H. Miller, das um seiner „gefährlichen Indiskretion“ willen alsbald nach seinem Erscheinen wieder eingezogen wurde, und von dem in Deutschland im ganzen nur zwei Exemplare vorhanden sind, wurden diese Protokolle entnommen. Die Stellung der Vereinigten Staaten, die sich zwar nicht unmittelbar an dem Mandatsystem beteiligten, aber vertraglich besondere Vorrechte sicherten, eine Tatsache, die in der Deffektivität kaum lesbar ist, wird eingehend geschildert.

In seinem zweiten Teil werden die Fragen der Souveränität der Mandatsgebiete, der Voraussetzungen für die Beendigung eines Mandats und des Verfügungsrechts der Mandatsmächte behandelt; Fragen, die im Hinblick auf den deutschen Kolonialanspruch von entscheidender Bedeutung sind. Daneben findet sich Material zu allen jenen Problemen, deren aktuelle Wichtigkeit einleuchtet. So ist ein Abschnitt den Verhandlungen gewidmet, durch die Frankreich sich im Widerspruch zum allgemeinen Mandatsrecht das Recht der militärischen Aneignung der ihm anvertrauten Gebiete gesichert hat. Aus einem anderen Abschnitt ergibt sich, mit welcher Hartnäckigkeit und mit welchen oft kleinlichen Mitteln die Mandatsmächte sich rechtswidrige wirtschaftliche Vorteile zu sichern versucht haben. Nicht zu übersehen ist auch das Kapitel, das die Staatsangehörigkeit der Mandatsbevölkerung behandelt, und das das vollständige Material zu den Kämpfen erbringt, die um diese Frage in Deutsch-Südwest-Afrika ausgetragen wurden. Ein umfangreicher Auszug aus der Denkschrift des Führers der deutschen Vertreter im Südwest-Afrikanischen Landesrat Dr. Girsfeld vom 17. März 1937 wird wiedergegeben.

Die Quellenammlung, der ein Vorwort des Herausgebers, in dem die rechtlichen Beweisgründe, auf die sich der deutsche Anspruch stützt, wohl zum ersten Male in erschöpfender Vollständigkeit dargelegt sind, vorausgeht, darf ohne Zweifel als grundlegend für alle weiteren Arbeiten über das Mandatsrecht bezeichnet werden. Wn.

Durch Bauernland

Von Josef Weinheber

Ein Streifen Mais, ein Streifen Klee, Kartoffelfurchen se und se, und Acker braun und Acker rot, im gelben Mittag reißt das Brot, der Wiesenweg gebändert weiß, ein Streifen Klee, ein Streifen Mais, der Jogh zieht am Strick das Kalb und Acker rot und Acker falb, Kartoffelfurchen se und se, im hohen Hafer äßt das Reh, die reifen Mandeln Reih' an Reih', ein Leiterwagen nahebei, und Wegerich und Rittersporn, im gelben Mittag rauscht das Korn, die Weiden an dem Wasserbug beschatten kühl den Schnitterkrug, und Acker falb und Acker schwarz, im lichten Forste riecht das Harz, mit Ohlen schwer, der Bauer dran, geht um die Hufe das Gespann, geschobert liegt das Heu zuhauf, Rebhühner stehen knatternd auf, ein Kirchturm, ein paar Hölze weit, und wieder nichts als Einlamkeit, ein Streifen Mais, ein Streifen Klee, Kartoffelfurchen se und se, und Acker hier und Acker dort, und an und um und immerfort. . .

Aus: „Die festliche Stunde“. Ein Vortragbuch ernstester und bester Dichtungen. Herausgegeben von Rudolf Friedrich, 402 Seiten. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig, 1938. Reinen RM 3.75.

Deutsche Filme ins Sudetenland

In kürzester Zeit werden die Sudetendeutschen auch des Kulturquats des deutschen Films teilhaftig werden. Das ihnen bisher nur in einer genau zensierten Auswahl gönnte. Alle die deutschen Filme die von den Tschechen verboten waren werden jetzt in Sudetendeutschland vorgeführt werden, und gerade diese Filme sind es auch, die den augenblicklichen Gefühlen der sudetendeutschen Bevölkerung am meisten entsprechen. — Die Reichsfilmkommission hat durch die Ernennung J. A. Plehens zum Leiter der sudetendeutschen Filmabteilung dafür Sorge getragen, daß die sudetendeutschen Filmtheaterbesitzer unmittelbar nach der Besetzung der sudetendeutschen Gebiete mit Filmen versorgt werden. Die Tonfilmwagen der Reichspropaganda-Leitung, Amtsleitung Film, haben ihre Arbeit bereits aufgenommen.

Wir Menschen können unser Leben zweifach auffassen: Wir können sagen, daß alles, was wir tun notwendig, daß unser Wille unfrei ist; und daß alles, was wir tun, Folge eines gefassten Entschlusses, daß unser Wille frei ist. Wenn wir aber genauer zusehen so finden wir, daß diese beiden Möglichkeiten zwei verschiedene Stellen in der Zeit haben; die eine gilt für die Vergangenheit, die andere für die Zukunft. Wenn wir handeln, so haben wir stets die Ueberzeugung, frei zu handeln. . . . Wenden wir jedoch auf unser Handeln zurück, so sehen wir, daß es notwendig gewesen war. Paul Ernst

Der Kunststoff mit dem „Röntgen-Auge“

Sensationelle Erfindung deutscher Chemiker / Ein neues Konservierungsverfahren

Im Dprauer Forschungslaboratorium der F. G. Farbenindustrie ist ein neuartiges Verfahren entwickelt worden, um pflanzliche und tierische Präparate zu konservieren. Man legt diese Präparate nicht mehr in Spiritus, sondern bettet sie in die durchsichtige Masse eines neuartigen Kunststoffes der sie vor innerem Zerfall und äußerer Zerstörung schützt.

Vor einiger Zeit wurden den Wissenschaftlern aus aller Welt auf einem internationalen Kongress Bernsteinnadeln zur Erinnerung überreicht in denen sich „Einschlüsse“ von Insekten aus grauer Vorzeit befanden. An diese Launen der Natur die Pflanzen, Tiere, Insekten, Mücken und vieles andere Hunderttausende von Jahren überdauern ließ, knüpfen die deutschen Chemiker an. Sie benutzten zwar nicht das leuchtende „Gold des Samlandes“ zur Konservierung, sondern erfinden einen Kunststoff als Einbettmasse. Diese farblose honigartige Flüssigkeit erstarrt nach wenigen Stunden zu einem glasartigen Produkt von gummiartiger Festigkeit. Im Gegensatz zu den Spirituspräparaten vergangener Zeiten tritt keine Erübung der Farbstoffe auf sondern die Gegenstände blei-

ben in ihren Eigenschaften unbegrenzt haltbar.

Das Präparieren wird wie bei den bisherigen Verfahren in Gefäßen vorgenommen die man leicht aus Glasplatten beliebig zusammenfügen kann. Mit Hilfe von Stäbchen aus Glas oder Holz wird das Objekt montiert. Soll eine Pflanze stehen konserviert werden so wird sie durch Bleiflößchen beschwert um den Auftrieb beim Einfüllen der flüssigen Einbettmasse entgegenzuwirken. Fast alle Blumen und Blätter können ohne jede Vorbehandlung eingebettet werden. Ein geringer Zusatz erhält das Blattgrün vollkommen. Besonders feine Präparate ergeben Farne, vor allem die feingliedrigen Algen die in der Masse frei zu schwimmen scheinen. Auch Pilz- und Bakterienkulturen, Insekten, Käfer, Raupen und Spinnen, Fische, Vurche und Krebse werden dem Urbild getreu festgehalten. Als besonders erfolgreich haben sich anatomische Versuche erwiesen. Haut, dünne Gewebe und Fleischteile werden durchscheinend teilweise sogar durchsichtig, so daß die umschlossenen Knochen, Sehnen, Nerven und Muskeln ohne Herauspräparieren deutlich erkennbar sind.

Ein Detektivroman auf See

Von Stanley Rogers

Die flachen Stellen vor den Grasschaften Essex und Kent sind auf den Strandungsstellen mit Dutzenden kleiner Kreuze übersät; jedes bezeichnend den letzten Ruheplatz eines Fischerfahrzeugs. Vielfach ist an einem solchen Schiffsunglück ein Zusammenstoß schuld. Diese kleinen Fahrzeuge arbeiten ja bei jedem Wetter, dazu auch nachts, und zwar dort, wo die Schiffsfahrtsstraßen zusammenlaufen und daher die Gefahr, gerammt zu werden, besonders groß ist.

Im Winter 1898 wurde die Bawley „Expres“ aus Brightonsea, während sie in der Themsemündung dem Sprottentang oblag, im nächsten Dunkel von einem unbekannten Dampfer gerammt, der dann nicht stoppte, um sich zu vergewissern, welchen Schaden er angerichtet hatte. Auf der „Expres“ waren alle Segel geborgen; sämtliche Vichter brannten hell und klar, als der Steuermann einen Dampfer die Fahrtrinne auf einem Kurs herankommen sah, der ihn ein gutes Stück nördlich von der Bawley vorbeibringen mußte; aber in der letzten Minute änderte er den Kurs und schien geradeswegs auf das vor Anker liegende Fischerboot loszudampfen. Als der Steuermann merkte, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war, brüllte er eine Warnung hinüber, doch fuhr der Dampfer auf demselben Kurs weiter und stieß gegen die Bawley der „Expres“ den er glatt abriß. Gleichzeitig nahm der Anlauf des schuldigen Dampfers die Ankerleiste des Fischermanns mit und tauchte seinen Bug unter, ehe die Kette brach und der Zug nachließ. So sicher schien die „Expres“ dem

Untergang geweiht, daß die sechs Mann an Bord ins Boot sprangen, um ihr Leben zu retten. Der Dampfer entschwand im Dunkel, und den erschrockenen Männern blieb nichts weiter übrig, als die zu Schaden gekommene Bawley in den Hafen zu bringen. Der Zusammenstoß hatte ihr den Bugspriet und sämtliche Vorsegel abgerissen.

Was nun folgt, erinnert an einen Detektivroman. Der Besitzer der „Expres“ setzte sich mit dem Vertreter von Lloyd in Verbindung; man vernahm die Befragung eingehend, um vielleicht herauszubekommen, welcher Dampfer das Unheil angerichtet hatte. Die Fischer vermochten nur eine unbestimmte Beschreibung des Missetäters zu geben; indes brachte eine Durchsuchung der beschädigten Bawley etwas ans Licht, was vielleicht einen Anhalt bieten mochte. Dies war ein Stückchen gelbbemaltes Metall, das die Form einer Pfeilspitze hatte und offenbar von dem Dampfer abgebrochen und auf das Deck der Bawley gefallen war. Das nahmen der Eigner und der Versicherungsvorteiler nun mit; sie suchten die Londoner Docks auf alle in der letzten Zeit eingelaufenen Dampfer hin ab. Ihre Mühe wurde schließlich belohnt, als sie einen Dampfer entdeckten, dessen Rettungsboote am Bug Metalltrichter trugen, in dem ein Pfeil einen Teil des Dargestellten bildete. Ein solcher Rierat an den Rettungsbooten war beschädigt worden; ein Teil des Pfeils fehlte. Das Stückchen Metall, das man auf dem Deck der Bawley gefunden hatte, paßte genau in die zerbrochene Stelle. Die Eigner des Dampfers zogen ihren Kapitän zur Rechenschaft und bezahlten allen Schaden, der auf der „Expres“ angerichtet worden war.

Aus „Kleinaleer des Weltmeeres“ von Stanley Rogers (Brochhaus-Verlag)

Bücher des Brochhaus-Verlags

„Kleinaleer des Weltmeeres.“ (343 Seiten, 5 RM.). Das Buch von Stanley Rogers ist ein männliches Buch für die Freunde des Meeres, die die Einlamkeit lieben und die Gefahren der tobenen See. Es beschreibt die abenteuerlichsten und selbstsamsten Fahrten, die in den letzten Jahrhunderten auf dem breiten Rücken der Ozeane ausgeführt worden sind. Die besondere Sympathie des englischen Verfassers gehört den Männern, die den Kampf mit dem Meeresriesen allein aufnahmen, nur auf die Geschicklichkeit und Kraft ihrer beiden Arme gestellt. Es sind Helden und Räuze im bunten Gemisch. Einen sehr schönen Schluß des Buches stellen die Zeichnungen Stanley Rogers dar, der sein eigener Illustrateur ist. Rogers fährt eine fein charakterisierende und lebendige Feder, die Jolle und Romantik, aber auch Sachliches mit wenigen Strichen darzustellen versteht.

„Galapagos, das Ende der Welt.“ Mit 95 bunten und einfarbigen Abbildungen und 3 Karten. Ganzleinen 10 RM. Nur ein Naturforscher, der zugleich ein Dichter ist, der den Atem der Mutter Natur auch in sich aufnimmt, konnte dieses wundervolle Buch schreiben, das uns annuht wie ein Bericht über eine ferne, ferne Märchenwelt. Und Beebe versteht zu schreiben. Nicht umsonst hat auch Darwin beinahe ein Jahrhundert vor ihm auf diesen „Schilddrüsen“-Inseln Studien gemacht; nicht umsonst wählte der große Naturforscher diese Gegenden zum besonderen Objekt seiner Schilderungskunst; nur der poetische Forscher, nur der vornehmende ins Innere der Natur dringende Poet vermag diese fesselnden Eilande, die annuht wie Reste ältester Erdperioden, in ihrer eigenartigen Landschaft, ihrer überbaren Flora und Fauna vor unserm Auge stehen zu lassen. Eine kostbare Perle naturwissenschaftlich-geographischer Literatur, der der Verlag eine wertvolle Fassung gab. Wer die Natur liebt, muß dieses Buch lesen.

„Kongorilla.“ Filmabenteuer mit den kleinsten Menschen und den größten Affen. Mit 64 Abbildungen und 1 Karte. Ganzleinen 7.50 RM. Innerhalb des letzten Jahres sind viele Bücher erschienen über Reisen und Reiseabenteuer in fremden Erdteilen. Eines der gelungensten und fesselndsten ist das vorliegende Buch eines Verfassers, der schon mit seinem „Simba“ und dem „Königbuch“ von sich reden gemacht hat. Diesmal erzählt er von seinen Fahrten zu den weitabgelegenen Gebieten um den Victoria-See im äquatorialen Afrika, wo Zwergvölker leben, umgeben von weiten Wäldern, in nächster Nachbarschaft riesiger Affenherden. Es sind die bisher unbekanntesten Berggorillas, die größten menschenähnlichen Affen. Johnson „schneidet“ nicht auf, hält sich vielmehr an die nachgeprüfte Wahrheit, die allerdings oft dergartig abenteuerlich und unwirklich annuht, daß sie spannenden Märchen nahezu gleichkommt.

„Aruz und quer durch die Sahara.“ Von Gerhard Kohn. Mit 20 Abb. und 2 Karten. In der ausgezeichneten Sammlung „Reisen und Abenteuer“ in der der Verlag Brochhaus eine imponierende Schau menschlichen Fortschrittes und fähiger Tatkraft vermittelt, wird die Schilderung von Gerhard Kohns, dem Afrikaforscher, einen Ehrenplatz einnehmen und behaften. Mit eigenem Willen, dem ein starker Körper und ein noch stärkerer Geist allzeit dienlich waren, durchquerte dieser Mann Afrika zu einer Zeit, als dies noch ein Spiel mit dem Leben und eine Herausforderung des Schicksals bedeutete. Und was er an wissenschaftlicher Ausbeute von diesen Expeditionen deren Last allein auf seinen Schultern lag, heimbrachte sichert ihm, dem dritten Europäer der den dunklen Erdteil von Nord nach Süd durchquerte, für immer einen Ehrenplatz in der Ruhmeshalle der Forscher. Das Buch seiner Taten aber lieft sich mit Spannung und jenem bis zur letzten Zeile wachen Interesse, das allem wirklich Großen entgegenströmt.



Das Armband / Von H. GAFGEN

Ein ausgesprochener Pechtag war das heute. Zuerst fiel mir die Vase aus der Hand, daß es einen kleinen See gab im Zimmer, dann stolperte ich über den Papierkorb, und nun ist auch noch die kleine Spiegelscheibe zerbrochen an meinem Schreibtisch.

Das ist ein uraltes Möbelstück aus längst verunkelten, verklungenen Tagen. Ein geschickter Handwerker, der dabei ein feiner Künstler war, hat den Sekretär, wie man einst zu sagen pflegte, gemacht. Viele Schubladen und Schubläden hat der Sekretär, und weiße Eisenknöpfe, und eingelegt sind dunkle und helle Hölzer in zierlichen Mustern die erkennen lassen, daß man noch Puderperlen trug, als dieses Prunkstück geschaffen wurde.

Und dann noch eins: Ein kleiner, vier-eckiger Spiegel ist eingelassen, mitten zwischen den Schubladen. Einer Dame mag das Möbelstück gehört haben vor hundertfünfzig Jahren, einer Dame, die an ihm kleine, duftende Briefe schrieb und dann und wann einen Blick warf in den kleinen Spiegel.

Und dieser Spiegel ist zerbrochen. Ich habe den Schreibtisch ein wenig umaufräumt, es tat einen hellen, klingenden Ton, und ein Stück der Spiegelscheibe fiel heraus.

Ich war recht ärgerlich über meine Ungeschicklichkeit. Da ich aber näher zusah erkannte ich, daß ich da einem Geheimnis auf die Spur gekommen war. Als ich nämlich

Gang im Schnee

Von Otto Lautenschlager

Sehend die Sterne zu den goldenen Hügeln hin Bei der himmlischen Bläue dieses strahlenden Wintertags.

Da übern kristallinen Wald die Sonne blüht In der Strahlenheiterkeit ihrer Verklärung...

Leise sing ich im Wandern die Worte dir, Darin Weite und Gold von der Landschaft rings schwingt, Und du singst mit das Lied, heller und vogel-leicht,

Zu meiner Stimme dunkel und wilderem Ton.

O! und wir gehn in den goldenen Abend hin, Leicht vor der Sonne, tönend im Licht der Verklärung,

Und wir leuchten mit in dem Schweben Und im Wandel weithin schwingenden Winterbilds.

die Scherben vollends löste, lag eine kleine Schublade mit weißem Eisenknopf vor mir.

Ich hatte Scheu, an dem Knopf zu ziehen. Vielleicht ist nichts darin, dachte ich, vielleicht aber auch etwas, das sehr gut verborgen sein sollte.

Nützlich lag meine Hand an dem kleinen, hellen Knopf, die Schublade stautte sich ein wenig, dann, mit einem jähen Ruck, öffnete sie sich.

Sie war nicht leer.

Ein Lederfäßchen, völlig verstaubt, lag darin, und ein kleines, handgeschriebenes Buch, das Tagebuch meines Urgroßvaters... Ich habe ihn nicht gekannt. Wenige Menschen haben das Glück ihren Urgroßvater sprechen zu können aber es kommt vor — dann und wann und ich kenne ein Kind, das stand still und andächtig vor dem uralten Mann im Lehnstuhl, der kaum noch etwas sah aber dem kleinen Mädchen dann und wann durch das Haar strich und leise sagte: „Schöne Haare hast du, Irene; weiche, zarte Haare wie Elisabeth.“

Elisabeth war ein kleines Fräulein aus Urgroßvaters Kindheit.

Doch ich wollte ja erzählen von meinem Urgroßvater, von dem Fund in der Schublade. Das Lederfäßchen barg ein seltsames Armband ein kostbares Stück aus feinen Goldfäden zusammengesponnen die nur dazu dienten kleine aus ungerähten bunten Steinen zusammengelegte Bildchen zusammenzuhalten. Und in dem Tagebuch fand ich geschrieben was die Bildchen, was das Armband zu bedeuten hatten.

Eine Geschichte aus dem achtzehnten Jahrhundert fand ich da aufgezeichnet eine froh und sonnig beginnende und wehmütig ausklingende Geschichte.

Im Frühling hatten sie sich kennengelernt bei einem Ausflug befreundeter Familien der junge Urgroßvater und Marianne...

Einen Strauß hat er ihr gewidmet einen rechten bunten Frühlingstrauß.

Das erste Bild des Armbandes zeigt ihn zierlich gekleidet: Anemonen und Schlüsselblumen.

Es war die große Liebe zwischen den beiden jungen Menschen, die große Liebe welche

Die anderen, die ihre Töchter und Söhne gut, und das heißt bei ihnen meist reich und wohlhabend verheiratet leben möchten, fast nie verstehen.

Und so war es auch hier. Man wollte den Urgroßvater und die Marianne auseinanderbringen. Er war nichts Rechtes, verdiente noch nicht genug, und sie sollte einen anderen heiraten. Sie kam in die Ferne zu Freunden, sie sollte ihn vergessen. Sie vergaß ihn aber nicht, und er blieb ihr treu.

Und zwei Briefe zeigt das zweite Bildchen auf dem Armband.

Auf dem dritten aber ist zu sehen ein kleines Haus im Grünen, das die jungen Liebsteute bewohnen wollten, als endlich alle Hindernisse aus dem Wege geräumt waren.

Das Armband ließ der Bräutigam anfertigen; es sollte seine Gabe zur Hochzeit sein ein sinniges, nicht alltägliches Geschenk, in dem sich spiegelt ein wenig das empfindsame Wesen jener Zeiten...

Die Verwandten und Freunde waren eingeladen, die Blumen bestellt. — Da fiel Marianne einem hitzigen Fieber zum Opfer. — Oh das Leben ist grausam zuweilen, furchtbar grausam.

Es war nicht Urgroßvaters Art, zu klagen. Er schloß sich aus dem Leben fortzuziehen, das ihm einen solch schweren Schlag versetzt. Er schloß das kleine Haus ab, das bestimmt war für Marianne und ihn und barg in einer Schublade, die er hinter dem am Sterbetag plötzlich zerbrüchlenen Spiegel seines Schreib-

tisches fand, das Armband und das Tagebuch einer glücklichen Zeit...

Eine kleine Spiegelscheibe ließ er dann an Stelle der zerbrüchlenen einfügen und ging in die Fremde.

Er hat geheiratet, ist zu Amt und Würden gekommen, hat viele Kinder gehabt... Ob er das kleine Haus im Grünen, den Schreibtisch, das Armband das Tagebuch vergessen hat, ob er all das wiedersehen wollte und nicht mehr den Weg fand zurück zur Jugend oder vielleicht auch nicht die Zeit im Drang der Geschäfte? Ob er glücklich geworden ist? Wer wollte, wer könnte diese Fragen beantworten?

In meiner Hand ruht das goldene, mit zierlichen Bildern geschmückte Armband, vor mir liegt das Tagebuch des Urgroßvaters...

Das Liebespaar im Kristall / Eine Erzählung von LEO HERWIG

Zwischen den Fichten am Hang des Schneefusses im Thüringer Walde ging das Geläut der Herde. Einige Tiere, die die üppigere Weide drunten im Schlage witterten, trugen mit belebtem Schritt die schweren Leiber dem guten Futter zu. Der Hirt hob beim Abzugslaut der flüchtenden Gloden den Kopf: „Saolt, Bleß, bleißt stiehe!“ Aber nun setzten sich unter dem Gebell des Hundes auch die anderen Tiere in Bewegung.

„Verdammt noch moil!“ Der Hirt griff einen Stein und schleuderte ihn nach dem Leittier. Der Wurf saß, die Betroffene wandte sich um, der Hund trieb die Herde wieder der Höhe entgegen.

Reinhold, der Hirt, verfolgte unterdessen die eiligen Sprünge des schönerundeten Steines, sah ihn munter über die Pflüchtung springen und schließlich im Dämmer dichten Jungholzbestandes verschwinden.

Da tauchte unversehens aus dem tiefhängenden Geäst ein seltsam Männlein auf. Keuchend stieg er bergan. Ein spitzes, schwarzes Hütlein saß ihm hoch über dem gelblichen Gesicht. Die Fingerte eines hellblauen, langschöpigen Kodes verdeckten im Aufstieg die Beine und ließen das Männlein noch kleiner und seltsamer erscheinen. Indem es Worte einer fremden Sprache wie im Reger hervorstieß, schaffte sich das Kerlchen endlich heran. Da sah nun der Hirt einen rundlichen Stein unter seine Augen gebolten, sah auch ein quittengelbes Gesicht, in dem kohlschwarze Augen wie die eines Wiesel brannten.

„Sein dumme Menschen in Deutschland“, quetschte das Männlein mit einer mederigen Stimme hervor, „werfen mit schöne Steine nach Tiere.“ Es sah auf den runden Stein in seiner Handhöhle, zog unversehens ein Sämmlein aus einem Beutel, lauerte am Boden, öffnete mit einem kurzen heftigen Schlag das Gehäuse, aus dem Reinhold es nun gar herrlich blühen sah von feinen Kristallen. Der Kleine rückte dem mit offenem Munde Stehenden das Geleucht unter die Augen.

„Sein Edelsteine, seine dumme Kerl!“, fuhr wieder in seinen Beutel und brachte ein zierliches Kästlein zum Vorschein, fischerte: „Hast eine Schatz im Dorf? Bist ein gutes Kerl, will dir was schenken für den Schatz.“ Er öffnete das Kästlein und brachte an einem silbernen Kettlein einen ovalen Stein hervor, auf dem zwei wunderliche Menschen, ein Mädchenlein und ein Jüngling, geschnitten waren, die hold Schulter an Schulter neigten und sich umschlungen hielten.

Reinhold schlup entrückt in die Hände.

„Ist aus solchen Kristallen gemacht, hab noch schönere Sachen in Florenz...“ Fähr verstummte der Steinschneider, ließ Liebespaar und Kerllein in Reinholds Händen und griff nach dem Stab, auf den der Hirt sich lehnte, so schnell, daß der seiner Stütze beraubte fast zu Boden gestürzt wäre. Mit verlebten Widen fingerte der Italiener auf dem Stabe entlang, hielt ihn bald weit von seinen Kohlenaugen, rückte ihn bald ganz nahe wie ein Kurzsichtiger, klemmte jetzt gar eine Lupe ins rechte Auge und beugte bald den Stab bald den Hirten.

Jetzt ließ der Gelbe die Lupe aus dem Auge in die Hand fallen, kreischte:

Wer e, die von Dauer sind

Kleine Verse aus einer vielleicht ganz unbedeutenden Begebenheit heraus entstrungen haben oft eine Dauer von Jahrhunderten. So ist im ganzen Lande jedermann ein Reim geläufig, der einst einem Geislichen als er sich die Haare in dem einladend gelegenen Pfarrdorf Pöppelweiler bewarb aus der Feder floss. Er hatte keinen Wirkungskreis bis dahin in Waldanageloch das heute im bairischen Bezirksamt Eisingheim liegt früher aber zu Württemberg gehörte. Er hatte keine Bewerbung in die Worte zusammen:

Werden möcht ich Kirchenpfister In dem Pfarrdorf Pöppelweiler; Wird ich's nicht so bleib ich doch Pfarrer in Waldanageloch

War der Mann nicht ein Lebenskünstler der für den Fall daß seiner Bewerbung der Erfolg verlag blieb den Tröst schon im

„Sein du der Künstler von diese Hirsche, flinke Hunde und Bäume und Blumen auf dieser Bakulo?“ Dabei strich er wieder zärtlich über die erregtesten Tiere und Bäume. Und da er die unverdorbene Kraft des Schöpfers auch aus dem einzelnen auf sich wirken lassen wollte, warf er sich auf den Waldboden, rückte das spitze Hütlein in den Nacken, bewaffnete sein Auge wieder mit der Lupe, schaute und fragte den Hirten:

„Hirte, bei deine Liebste, sage mir, hast du das gemacht?“

„Gemacht hab ich's schue, habe noch der Sachen derhem. Was schreit ihr so? Ein gutes milliges Holz, ein scharfes Eisen und stille Stunden hier im Walde oder in der Winterstube drunten ur Duff, mehr brauch't's net derzu. Gefällt euch der Stecken, könnt ihn behall, werd mir einen andern rit.“

Und dann kam die Mutprobe im Teufelskreis

Da kam auch schon das Mädchen den Hang herauf, hob den Männern ein liebes, festes Gesicht mit dunklen Augen entgegen, die ein wenig lächelten, da sie des unerböfsten und schnurrigen Waldgastes gewahr wurden. Da sie diesem zuerst die Hand reichte, geriet der fast außer sich vor Grazie. Dann hob er beim Anblick der Hütes (Hohartoffelöh) zwar die Zähne, aß, aber auch nur so viel wie ein Spaz.

„Denk dich, Mädele“, begann nun nach der Mahlzeit Reinhold, „der Herr da hält mich für einen Künstler, weil er die Kühn on Hünd on Bäume auf meinem Steden gesehen, ist doch alles wie im Spiel geschehen...“

Der Italiener, der sich auf die Knie geworfen hatte und der Unterredung lauschte, schlug sich bei diesen Worten auf die mageren Schenkel: „Ist doch wie im Spiel geschehen! O Hirte, was hast du schon gesagt: Ist wie im Spiel geschehen! Will dich mit nach Italia nehmen, das schöne Wort, mit in meine Kunst... ist wie im Spiel geschehen...“ Ergriffenheit erß ihn vom Boden.

Reinhold aber fuhr fort: „Erschrid nicht, Mädele, der schwarze Kerl da will mich mitnehmen und zu großen Meistern bringen, daß ich von ihnen lernen soll, in Eisen, Silber, Gold und Eisenblei zu ripen, was ich bisher nur in Holz getan.“

Das Männlein aber wollte nun seinerseits das Netz um das Mädchen um einige Maschen enger ziehen und begann von Gnade, Berufung, Ehre und edlem Gewerbe zu sprechen. Aber da fiel ihm das Mädchen, das aufgesprungen war und den Männern ein entschieden-s und zorniges Gesicht zuwandte, in die Rede: „Du wer soll die Kühn hit, on wann täten wir dann heitaz? Du wie willst du ohne Geld nur bis Meininae oder gar ins Italienerland komm? Wie willst dort leben? Kannst auch dort vor Sehnacht nicht ausschall nach dem Walde — ob auch nach mir, das weiß ich nun nicht mehr — oder du bleißt dort und ver-sinkt in fremdem Lande wie ein Stein im Teufelsmoor.“

„Meine schöne Signora“, ließ sich jetzt der Schwarze vernehmen, „für diese Tiere wied sich ein anderer Hirte finden. Der Liebste wird

Wie ein Stehaufmännlein schnellte der Schwarze empor, preßte den Stab mit der Linken ans Herz, verneigte sich, sprach:

„Zu es frater meus — du sein mein Bruder in die Kunst, salve! Komm mit mir nach Italia!“

Da hob der Hund witternd die Nase und stürzte mit freudigem Faulen zwischen den Stämmen des Abhangs davon. Aus der Tiefe aber drang der quellsflare Jodeler einer Frauenstimme.

Der Hirt schaute verliebt ins Walddunkel hinab: der Schwarze aber lauschte dem vielfachen Widerhall.

„Mein Mädele steigt herauf; könnt gleich mit-halt beim Esse.“

Das Männlein bat: „Sprecht noch nicht von meine Gabe, bis ich es sage.“

nicht wegbleiben für immer, sondern fleißig lernen und zurückkommen als eine noch größere Künstler und Hochzeit machen mit euch.“

Da er aber aus den Augen des Mädchens nun schon ein sanfteres Feuer leuchten sah, fuhr er dem Hirten hurtig in die Tasche, brachte das Kästlein zum Vorschein, öffnete es, hielt das Gesicht recht schön unter die einfallenden Sonnenstrahlen und sah das Entzücken des Mädchens. Jetzt öffnete er das Kettlein und hängte der Ueberraschten das holde Geschenk um den Hals. Das Mädchen nahm das süße Bild in die Rechte; ein feines Rot färbte ihm die Ohrkläppchen; es schaute zärtlich auf den Liebsten, sah auch den gelben Spitzbüßchen, der sie funkelnden Auges beobachtete.

Dem Mädchen aber durchfuhr es den hellen Sinn, daß das schöne Liebespaar nur der Preis sein sollte, um den es den Liebsten vielleicht für immer der Fremde überlassen sollte. Es ging ein Schatten über das liebe Gesicht. Welche Macht hatte den Teufelskerl da betan-geführt?

Da Reinhold mit den Tieren, die hungrig brüllten, weiterziehen mußte, meinte das Mädchen zu dem Italiener: „Die Sach könnt i moim mit Reinhold fertig besprech; jetzt kommt, ich will Euch eine Siell zeig, wo ihr viele und große Schneepfugeln finden könnt.“

Und damit schritt sie hurtig zwischen den Hochstämmen voraus, ließ das Männlein folgen. Nach kurzer Wanderung hielten sie am Rande einer Lichtung. Vorstige Binten wuchsen da auf moorigem Grunde. Es war ganz still über dem Ort — der Teufelskreis!

Der Schwarze stand mit vergnügt blühenden Augen vor dem uralten Ort. Das Mädchen aber nahm das Gesicht und warf es mitten in den Kreis also, daß es aus den Binten wie verloren leuchtete, und herrschte den Italiener an:

„Seit Ihr kein Hanswurst, so holt mir das schöne Stück wieder, aber bedenk, daß es über flattertiefem Moor liegt. Bringt Ihr's zurück, will ich meinen Liebsten bereden, mit Euch zu ziehen.“

Der Selbstgefichtige aber schritt tänzelnd in das Binsengewirr, stand wieder vor dem Mädchen, und reichte ihm mit einer Verbeugung das Gesichtmeide.

Nach dreijähriger Abwesenheit lehrte Reinhold zurück aus der Fremde, eröffnete in Zuhl eine Werkstatt und gezeigte Waffen und anderes Gerät. Die Herren Offiziere waren keine Auftragsgeber und trugen die schön gravierten Waffen in alle Länder Europas. Als der Frieden kam, brachten die Büchsenmacher der weitberühmten St. M. Jagdflinten und anderer Jagdgewaffen; da schritt Reinhold wieder, was ihm ehemals das Allerliebste gewesen war, Waldbäume, Blumen edles Bild und schneelle Hunde, nun aber in edles Metall und marm-chimmerndes Stein.

Seine Eheliebste aber, das dunkeläugige Mädchen aus dem Walde, trug an Festtagen wie zur Hochzeit das Geschenk des Italieners. Sie ward die Stammutter eines Grauert-schlechtes, das noch heute blüht.

Veranstaltungen im Auftrag der KZ. Pöppel-Weiß-tembera von Hans Reubing Ulm a. D.







Horb, 10. Januar. Auf der Reichsstraße 14, einige hundert Meter vom Ortseingang Eutingen entfernt, ereignete sich am Samstagabend infolge Glätte ein Autounfall, bei dem zwei Autofahrer nicht unerheblich verletzt wurden. — Gestern morgen verunglückte auf dem Bahnhof Horb infolge der Glätte Rangieraufseher Lorenz Simmermann beim Rangieren. Das rechte Bein mußte ihm oberhalb des Knies abgenommen werden.

Nachrichten, die jeden interessieren

Kampf der Tuberkulose

Der Anteil des Tuberkulose-Hilfswerkes der NSD. an der gesamten Tuberkulose-Verfichtung wird am besten an der Tatsache deutlich, daß die vom Tuberkulose-Hilfswerk gewährten Verpflegungstage von einem Prozent im Jahre 1935 auf elf Prozent im Jahre 1938 gestiegen sind. Ihre Krönung findet diese wertvolle Arbeit nun in der reichseinheitlichen Zusammenfassung der Tuberkulose-Abwehr im kürzlich gegründeten Reichstuberkuloseerat. Er wird sich zur Durchführung seiner Aufgaben des Reichstuberkulose-Ausschusses bedienen, in den alle Dienststellen und Organisationen von Staat und Partei ihre Vertreter entsenden. Als Untergründer werden überall im Reich Arbeitsgemeinschaften zur Bekämpfung der Tuberkulose gebildet, wie sie heute bereits in fast der Hälfte aller deutschen Gaue durch die Initiative des Tuberkulose-Hilfswerkes der NSD. entstanden sind.

Jugendjuch, nicht Betweidlichung

Im Leistungskampf soll sich erweisen, welchem Betriebsführer die Probleme der Jugendarbeit zu einer besonderen Herzensangelegenheit geworden sind. Ueber allen Einzelgipfeln der Prüfungsrichtlinien steht die Forderung, daß der Arbeitsschub der Jugendlichen nicht im Sinne der Betweidlichung, sondern der Leistungssteigerung durchgeführt wird. Nach den Prüfungsrichtlinien ist daher zu ermitteln, welche Unterstützung der Betriebsführer dem Betriebsjugendwarter und dem Ausbildungsleiter gewährt, ob für die junge Gefolgschaft ein besonderer Gemeinschaftsraum geschaffen ist, welche Verbindung zwischen Betriebsführer und Elternhaus der Jugendlichen besteht und inwieweit der Betriebsführer die nationalsozialistische Jugendbewegung unterstützt. Die Richtlinien behandeln weiter die gesundheitliche Erhaltung und Betreuung der Jugendlichen durch ständige Gesundheitsüberwachung, ausreichende Ruhepausen, Urlaubsgestaltung, Sport usw.

Landarbeitslehre und Landarbeitsprüfung

Die Dauer der grundsätzlich zweijährigen Landarbeitslehre kann auf mindestens ein Jahr abgekürzt werden, wenn der Lehrling beim Eintritt in die Landarbeitslehre schon älter als 14 Jahre ist. Die Landarbeitsprüfung soll im Alter von 16 Jahren abgelegt werden können. Die Notwendigkeit der Landarbeitslehre erklärt sich vor allem durch die Einführung der Maschine in die Landarbeit, die dadurch erheblich vielgestaltiger geworden ist.

NS-Preisauschreiben verlängert

Der großen Nachfrage nach dem Januar-Heft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wegen, wurde der Termin für das beigeistert aufgenommen.

mene Preisauschreiben auf 15. Januar verlängert. Bis zu diesem Tage ist auch die Neuauflage des Monatsheftes bei allen NSD.-Kreis- und Ortsdienststellen sowie bei den NSD.-Betriebswarten greifbar.

Wahlbeschluss zum Handwerkerwettkampf

Es herrscht vielfach die Ansicht, daß am 15. Dezember 1938 Annahmewahl für den Handwerkerwettkampf 1939 gewesen sei. Dieser Tag war nur der Annahmewahl für den Reichsberufswettkampf, dagegen wurde für den Handwerkerwettkampf der 15. Februar 1939 als letzter Tag zur Anmeldung festgelegt.

Auch weibliche Gesellen wandern

Das weibliche Werkstatthandwerk hatte im Jahre 1938 einen großen Erfolg. Zugelassen zum weiblichen Werkstatthandwerk sind: Damenschneiderinnen, Putzmacherinnen, Pelznäherinnen und Photographinnen. Die Erreichung der neuen Arbeitsstätte erfolgt aber nicht, wie etwa aus der Bezeichnung abgeleitet werden könnte, durch eine Wanderschaft zu Fuß, wie dies beim Gesellenwandern der Deutschen Arbeitsfront der Fall ist, sondern mit der Bahn. Es handelt sich um einen Austausch von Werkstatt zu Werkstatt, wobei selbstverständlich nur fachlich und charakterlich einwandfreie Gesellinnen in Frage kommen können.

Neuer Tarif in der Bekleidungsindustrie

Im Reichsgesetzblatt erscheint der neue Tarif für die Bekleidungsindustrie, der weitestgehende Verbesserungen für die Arbeitskameraden vorsieht. So wird u. a. die Bezahlung bei Arbeitsverhinderung neu geregelt. Dem Betriebsratsmitglied wird im Krankheitsfall nach einjähriger Betriebszugehörigkeit der Lohn bis zu einer Woche ausbezahlt. Nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit erstreckt sich die Lohnzahlung auf zwei Wochen. Bei einem Betriebsunfall muß ohne Rücksicht auf die Beschäftigungsdauer der Lohnausfall für mindestens zwei Wochen gezahlt werden. Wird ein Betriebsratsmitglied durch Missetzung einer behördlichen Ladung oder die Regelung einer dringenden familiären Angelegenheit von der Arbeit ferngehalten, so muß auch die verlorene Arbeitszeit bis zu einem Tag voll bezahlt werden.

Wer darf Krankenpflege ausüben?

Durch das Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege nebst den drei hierzu ergangenen Verordnungen hat das Krankenplegewesen eine grundlegende Neuordnung erfahren. Wer berufsmäßig die Krankenpflege ausüben will, bedarf vom 1. Oktober 1939 ab dazu der Erlaubnis. Er darf also, wie es in einer Bekanntmachung des württembergischen Innenministers heißt, von diesem Zeitpunkt an auch in Krankenanstalten nicht mehr beschäftigt werden, falls er bis dahin nicht die Erlaubnis erhalten hat.

Gewerbebetrieb im Umherziehen

Der Reichswirtschaftsminister hat am 28. Dezember 1938 eine Verordnung erlassen, nach der im Gewerbebetrieb im Umherziehen Bestellungen nur auf folgende Warengruppen beschränkt werden dürfen: Elektro- und Gasgeräte, mit Ausnahme der Heizgeräte, Waschmaschinen und sonstige Haushaltungsmaschinen, Fahrräder, Schreibmaschinen, Stand- und Tischuhren, Photoapparate nebst Zubehör, Teppiche, Ränder, Gardinen, Tische und Stoffe. Weitere Vorschriften, insbesondere über die Einführung eines einheitlichen Bestellzeichens, bleiben vorbehalten.

Tilgung der im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung erlittenen Strafen

Die 1933 in gewissem Umfang gewährte Strafreueiheit für Straftaten im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung sah auch die Tilgung der Strafen auf Antrag des Verurteilten vor. Vielfach wurde es aber unterlassen, solche Tilgungsanträge zu stellen, da die Strafen und Strafregistervermerke von den Betroffenen als besondere Ehre angesehen wurden. Dabei wurde aber übersehen, daß der politische Charakter der Strafe aus dem Strafregistervermerk nicht zu ersehen ist. Die Oberste SA-Führung hat daher ihre Dienststellen darauf hingewiesen, daß SA-Männern mit solchen Strafregistervermerken ein unkontrollierbarer Nachteil entstehen kann, wenn der Tilgungsantrag unterbleibt. Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekannt gibt, hat die Oberste SA-Führung um einen entsprechenden Hinweis an die Wehrmachtsdienststellen gebeten.

70000 Schneidermeister arbeiten für die Partei

Zur Zeit sind rund 800 Tuchfabriken und Webereien, 70 000 Schneidermeister und Kleiderfabriken, 1000 Hemdenhersteller, 1000 Mägenmacher, 1700 Lederwarenhersteller und Sattlereien und rund 900 Metallwarenfabriken zur Herstellung von parteiamtlichen Gegenständen zugelassen. Für den Verkauf parteiamtlicher Gegenstände haben rund 500 Großhändler und 21 500 Einzelhändler die erforderliche Genehmigung erhalten.

NSD.-Betreuung für Angehörige von Soldaten

Das Oberkommando des Heeres gibt eine Mitteilung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt bekannt, wonach für die Familien der in Ableistung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht befindlichen Wehrpflichtigen die Möglichkeit besteht, in Sonderfällen neben der Reichsfamilienunterstützung noch zusätzlich durch die NSD. betreut zu werden. Eine solche Betreuung werde sich insbesondere dann als nötig erweisen, wenn außer der Familienunterstützung anderweitiges Einkommen nicht vorhanden ist.

Voller Erfolg der Reichsanleihe

Die Zeichnung auf die 4 1/2-prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1938, vierte Folge, ist am 9. Januar beendet worden. Der zum Reichsanleihekontingent benannte und zur Zeichnung aufgetragene Betrag von 1 500 000 000 RM. ist in voller Höhe untergebracht. Die gezeichneten Beträge werden voll zugeteilt werden.

Reformentlastung der Reichsbank

Der Reichsbankausweis vom 7. Januar zeigt mit einem Abbau der Kapitalanlage um 1021,3 auf 8122,1 Millionen RM. gleich 115,5 v. H. der zusätzlichen Belastungsspitze aus der Jahresabschlusswoche eine Reformentlastung. Im Vorjahr hatte dieser Abbau 90,1 v. H. bei einem Rückgang der Kapitalanlage von 815,6 Millionen RM. betragen. Bei Beurteilung der diesjährigen starken Entlastung muß noch berücksichtigt werden, daß die vorangegangene Inanspruchnahme der Reichsbank zur Leberklärung der Jahresultimos verhältnismäßig nicht allzu stark gewesen war. Andererseits war von der Novemberstippe diesmal ein noch geringerer Teil als 1937 abgedeckt worden. Mit der genannten Höhe von 8122,1 Millionen RM. hat die gesamte Kapitalanlage wie-

der ein Niveau erreicht, wie es am 23. November nicht mehr verzeichnet worden war.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind zusammen 530,7 und an Scheckmengen 51,8 Millionen Reichsmark aus dem Verkehr zurückgefloßen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich damit am Ende der ersten Januarwoche auf 9805 Millionen Reichsmark gegen 10 888 am Jahreschluß, 9733 in der ersten Dezemberwoche und 7032 in der ersten Januarwoche vorigen Jahres. Die Gold- und Devisenbestände haben um 0,2 auf 76,5 Millionen Reichsmark zugenommen. Davon entfallen auf Gold unverändert 70,8 und auf dekmunofähige Devisen 5,7 Millionen Reichsmark.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtwiehmärkte vom Dienstag, den 10. Januar

Auktions: 629 Ochsen, 68 Bullen, 334 Kühe, 102 Färjen, 1229 Kälber, 501 Schweine, 71 Schafe. Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht im Kpfg.: Ochsen a) 44 bis 45 1/2, b) 39 1/2 bis 41 1/2, c) 36; Bullen a) 42 bis 43 1/2, b) 39 1/2; Kühe a) 41 1/2 bis 43 1/2, b) 35 1/2 bis 39 1/2, c) 26 bis 33 1/2, d) 18 bis 24; Färjen a) 43 1/2 bis 44 1/2, b) 39 bis 40 1/2, c) 33 bis 35; Kälber a) 63 bis 65, b) 55 bis 59, c) 45 bis 50, d) 35 bis 40; Lämmer und Hammel b) 1) 45, c) 42, d) 27 1/2 bis 30; Schweine a) 58, b) 1) 57, 2) 56, c) 52, d) 49, g) 57, i) 48 bis 51.

Marktvorkauf: Großvieh: Ochsen, Bullen, Färjen, a- und b-Kühe zugeteilt, c- und d-Kühe belebt, Kälber zugeteilt, Schweine zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 10. Januar. Ochsenfleisch a) 75 bis 80; Bullenfleisch a) 75 bis 77; Kuhfleisch a) 75 bis 77, b) 60 bis 65, c) 50 bis 54; Färjenfleisch a) 75 bis 80; Kalbfleisch a) 86 bis 97, b) 70 bis 80; Hammelfleisch a) 80 bis 82, b) 70 bis 75, c) 60 bis 68; Schweinefleisch a) 75. Marktverkauf: Ochsen-, Bullen- und Färjenfleisch mäßig belebt, Kuhfleisch ruhig, Kalbfleisch mäßig belebt, Hammelfleisch ruhig, Schweinefleisch mäßig belebt.

Amlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 10. Januar. Die Verkaufsmöglichkeiten von Weizen und Roggen an die Mühlen sind gering. Die Aufnahme von Weizen durch die Reichsstelle bringt dem Markt keine genügende Entlastung. Das Geschäft in Braugerste ist ruhig, nachdem die erwarteten Bezugschweine noch nicht ausgegeben sind. Futtermittel und Futtermittelgerste kann in kleineren Mengen ab frachtmäßigsten Stationen nach Nordwestdeutschland untergebracht werden, während Futtermittelgerste geschäftlos ist. In Weizen und Weizenmehlzeugnissen sind nur kleine Umsätze zu verzeichnen. Sämtliche Preise sind unverändert.

Württ. Edelmetallpreise vom 10. Januar. Feinsilber Grundpreis 40,10, Feingold Verkaufspreis 2840 RM. je Kilogramm.

NS. Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwort. Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald Wacht einschließlich Anzeigenteil Friedrich Hans Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: NS-Presse Württemberg G. m. b. H. Zweigniederlassung Lindenbergsche Buchdruckerei Leonberg. D. A. XII, 38: 3838 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Lichspiele Bad. Hol. Calw. Heute Mittwoch 8 Uhr und Donnerstag 8 Uhr Sonderveranstaltung der Gaufilmstelle der NSDAP. mit dem Film „Hundert Tage“ Napoleons Rückzug, Kampf und Untergang.

Wir haben uns geheiratet Albert Siegerer Frida Siegerer-Leonberger Wollstadt-Calw Calw, Altbürgerstr. 26

Eine 37 Wochen trüchtige Kalbin verkauft Daniel Augels, Spehhardt Junge Fahrkuh 39 Wochen trüchtig, verkauft Ulrich Prommer Oberreichenbach

Zwangsversteigerung Es werden öffentlich meistbietend gegen bar bestimmt versteigert Samstag, 14. Januar, 10 Uhr, im Pfandlokal, (neues Amtsgerichtsgebäude), Calw 1 Blech- und Eisenschere 1 Schweißapparat 1 Schmirgel-Scheibe 1 Feldschmiede 1 Ambos 1 vollst. Gewächshausrahmen verschied. Gewächshausstelle größere Mengen Schlosserwerkzeuge Rohre, Schrauben Niete, Flanschen u. a. m. Gerichtsvollzieherstelle.

NS-Frauenchaft - Deutsches Frauenwerk Abt. Mütterdienst Wölling des Mütterdienstes in der Frauenarbeitschule Montags und Donnerstags abends von 20 bis 22.30 Uhr Beginn Montag, den 16. Januar 1939, 20 Uhr

Das große gesellschaftliche Ereignis der Wintersaison in Stuttgart ist der Presseball 1939 am 4. Februar in sämtlichen Räumen des Stadtgartens Stuttgart Auskunft durch das Büro für den Presseball: Stuttgart, Kanzleistraße 50, Fernruf 25691

Verkaufe eine noch gut erhaltene Waschkommode mit Marmorplatte und Spiegelaufsatz Wer, jagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schlosserei mit Wohnhaus in Neuenbürg wegen Todesfall günstig zu verkaufen. Auskunft erteilt Luise Döffinger, Neuenbürg

Für sofort und später gesucht einige weibliche und männliche Personen (gelernte Stricker-innen) oder zur Anlernung Die Beschäftigung ist dauernd und lohnend. Hermann Eder, Strickwarenfabrik, Hirsau

Modistinnen selbständige I. Arbeiterinnen sowie Zuarbeiterinnen per sofort oder später in Jahresstellung gesucht. Frsch, Damenhüte Stuttgart, Marienstraße 36

Aber Anierat auch noch so klein, ist's in der „Schwarzwalder Wacht“ gewesen, wird stets von großer Wirkung sein.

Sonnenhardt, den 9. Januar 1939 Todesanzeige Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treu-befolgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager Johannes Kentschler im Alter von 64 Jahren nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin: Kath. Kentschler mit Angehörigen Beerdigung Donnerstag nachmittags 2 Uhr.

Zuverl. Person für dort. Gebiet als Bezirksleiter gesucht. Ausbaufähig, Dauerverd. Ort und Beruf gl. Gehring & Co. Kom.-Ges. Unkel/Rhein 135

Einige gebrauchte Rolläden 125 bis 135 cm breit und 165 cm hoch, sucht zu kaufen. Karl Reutter Schreinermeister, Stammheim

18-jähriges Mädchen sucht Stelle als Verkäuferin evtl. auch Mithilfe im Haushalt. Angebote unter A. D. 100 an die Geschäftsstelle ds. Bl. Trete ein in die NS-Volkswohlfahrt